

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-spaltige Wohnungszeile 6.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3700.

Nr. 204

Freitag, den 2. September 1921

12. Jahrgang

Bayern treibt zum Konflikt.

Das Reich gegen die bayerische „Ordnungszelle“.

Wie mehrere Blätter melden, finden heute vormittag beim Reichstagskanzler Besprechungen statt, an denen der Präsident des Reichstages, die Führer der Koalitionsparteien, der Abg. Dr. Stresemann und einige andere führende Politiker und Parlamentarier teilnehmen werden. Gegenstand dieser Besprechungen dürfte der gesamte Komplex von wichtigen Fragen der innerdeutschen Politik sein, die auf eine baldige Entscheidung drängen.

Zu der Blättermeldung, daß wegen der Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern zurzeit schon Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung stattfinden, erfährt die „Deutsche Allgemeine Ztg.“ an zuständiger Stelle, daß bis jetzt in Berlin von derartigen Verhandlungen noch nichts bekannt ist. Jedenfalls sei die Nachricht unzutreffend, daß es bereits feststände, daß der Reichspräsident die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern beabsichtige. Dem „Tageblatt“ zufolge ist anzunehmen, daß unmittelbar nach der heute früh erfolgenden Rückkehr des Reichstagskanzlers die Beratung über diese Frage aufgenommen werden wird. Den Anlaß dazu bietet die Sitzung des sogenannten Heberwachsungsausschusses des Reichstages, der von seinem Vorsitzenden, dem sozialistischen Abgeordneten Meerfeld, für heute einberufen worden ist mit der Tagesordnung: „Der Ausnahmezustand in Bayern“.

Berlin, 1. Sept. Der Reichsrat beschäftigte sich heute mit der Zusammenfassung des nach § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August einzulegenden Beschwerdeauschusses. Der Vertreter Bayerns gab dem Bauern der bayerischen Regierung Ausdruck, daß der Verordnung eine Fühlungnahme mit den beteiligten Landesregierungen nicht vorausgegangen sei und beklagte insbesondere die Zentralisierung der Verordnungen in Berlin. Reichsminister des Innern Dr. Gröner erklärte, nur die absolute Dringlichkeit der Lage habe eine vorherige Fühlungnahme unmöglich gemacht. Nachdem der Vertreter Sachsens betont hatte, daß keine Regierung mit der Tendenz der Verordnung übereinstimme, wurde der Beschwerdeauschuß nach den Vorschlägen des Reichsratsauschusses gebildet.

München, 1. Sept. Die Koalitionsparteien des bayerischen Landtages, Bayerische Volkspartei, Bayerische Mittelpartei, Deutsch-demokratische Partei und Bayerischer Bauernbund, erließen eine Rundgebung, in der sie die Pflicht der Reichsregierung und Landesregierungen anerkennen, gegen Verletzung des Volkes und Bedrohung und Verächtlichmachung des Staates mit allen verfassungsmäßigen Mitteln einzuschreiten. Indessen müsse diese Abwehr gleichermassen nach allen Seiten erfolgen. Die Koalitionsparteien weisen darauf hin, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August und die Bestrebungen auf sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern einen tiefen Eingriff in den eigenstaatlichen Charakter der Länder bedeuten und den Protesten dagegen, daß den Entscheidungen der Reichsregierung ein Gedankenaustausch mit der bayerischen Regierung nicht vorhergegangen ist. Die Reichsregierung dürfe das feste Vertrauen haben, im bayerischen Volke stets einen zuverlässigen Bundesgenossen im deutschen Lande zu haben. Die Koalitionsparteien geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsregierung im Benehmen mit der bayerischen Staatsregierung doch noch einen Weg finden wird, die Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, ohne die tatsächliche Selbstständigkeit zu vernichten.

Für die Reichsregierung kann es nach den letzten Vorgängen nur den einzigen Weg geben, den festen Willen und die unbeugsame Kraft zur Bändigung des bayerischen Troges aufzubringen. Die Rundgebungen aller ehrlichen Republikaner, nicht zum wenigsten der gesamten Arbeiterschaft, in den letzten Tagen bieten einem entschlossenen, rücksichtslosen Durchgreifen der Reichsregierung die zuverlässigste Außenstützung. Die geringste Nachgiebigkeit müßte die folgenschwersten innerpolitischen Erschütterungen hervorrufen und würde eine gefährliche Bedrohung der Reichseinheit darstellen, die ohnehin von Frankreich schon lange mit Spannung und Sehnsucht erwartet wird.

Speyer, 1. Sept. Bei der gestrigen Rundgebung drang eine Anzahl Demonstranten in das Regierungsgebäude ein, wobei es zu Bedrohungen und Tätlichkeiten gegenüber einigen Beamten kam. Die Demonstranten zogen von Zimmer zu Zimmer und warfen die dort befindlichen Monarchenbilder und Büsten auf die Straße und den Hof.

Berlin, 1. Sept. Der Reichsminister des Innern hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August den „Berliner Lokalanzeiger“ und den „Tag“ auf die Dauer von vierzehn Tagen verboten, weil diese Blätter einen Artikel des „Miesbacher Anzeigers“ abgedruckt haben, in dem das gegen diese Zeitung ausge-

sprochene Verbot verhöhnt und die Reichsregierung mit Beschimpfungen überhäuft wurde.

Blättermeldungen aus Stuttgart zufolge wurde in Albingen ein Student verhaftet, der zur Zeit der Ermordung Erzbergers in der Gegend von Griesbach gewesen sein soll. Dem Verhafteten wurden zwei Schusswaffen abgenommen.

Die Beschlüsse des Völkerbundes zur Klärung der oberschlesischen Frage.

Genf, 1. Sept. Der Völkerbundrat hat den Antrag des Generalsekretärs Drummond, einen vollständigen Verhandlungsbericht über die heutige Sitzung herauszugeben, angenommen, woraus ersichtlich ist, daß sämtliche Vertreter mit dem Antrage Ifflis einverstanden waren. Balfour und Bourgeois erklärten als die ersten ausführlich ihre Zustimmung. Balfour betonte, daß die öffentliche Meinung nun erkennen werde, daß der Rat zu einer vollkommen unparteilichen Prüfung der oberschlesischen Frage entschlossen sei. Er wies in seiner zustimmenden Erklärung darauf hin, daß die Annahme des Beschlusses nicht bedeute, daß die Ratsmitglieder in irgendeinem Momente sich nicht für den Fortgang der Angelegenheit interessieren würden, sondern daß sie in ihre Kollegen das Vertrauen für die Arbeit setzten. Sie werden aber unaufhörlich mit ihnen in Kontakt bleiben, um den Stand ihrer Arbeit zu prüfen. Imperatori-Italien erklärte sich in wenigen Worten mit den Ausführungen Balfours und Bourgeois einverstanden. Im Namen der Vertreter Brasiliens, Spaniens, Chinas und Belgiens betonte Hymans, daß sie ihre Pflicht in vollster Hingabe erfüllen werden. Die Sitzung, die bereits vorher sorgfältig vorbereitet worden war und nur einen formalen Charakter trug, war in privaten Beratungen längst besprochen worden und hat kaum eine halbe Stunde gedauert.

Nach der Sitzung wurde die folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

1. Um dem Räte die Möglichkeit zu geben, sich in völliger Unabhängigkeit eine Meinung über die ihm unterbreitete Frage zu bilden, sind seine Mitglieder einmütig zu der Auffassung gekommen, daß es wünschenswert sei, eine vorläufige Prüfung der Frage durch Vertreter von Belgien, Brasilien, China und Spanien vornehmen zu lassen, also von solchen Staaten, die an den vorangegangenen Untersuchungen und Beratungen nicht teilgenommen haben.

2. Den Vertretern dieser Mächte erwächst die Aufgabe, die verschiedenen Grundlagen dieses Problems zu prüfen, sowohl nach den vom obersten Rat übermittelten Dokumenten als auch mit Hilfe sonstiger Informationsquellen.

3. Sie werden das Recht haben, alle diejenigen Berichte einzufordern, die sie als nützlich erachten, und die erforderlichen technischen Beiträge zu berufen. Wünschenswert ist, daß die zu berufenen technischen Beiräte an den vorhergehenden Untersuchungen und Diskussionen nicht teilgenommen haben und, soweit es möglich ist, unter denjenigen Parteien ausgewählt werden, die bereits an den Arbeiten der technischen Organe des Völkerbundes teilgenommen haben. Einwohner des oberschlesischen Gebiets, Deutsche sowohl wie Polen, können berufen werden, um mündliche Auskünfte über die Ortsverhältnisse zu geben.

4. Die Vertreter der erwähnten Mächte werden die Einrichtungen des Völkerbundes zu allen Zwecken, die sie für erforderlich halten, zur Verfügung haben.

5. Sie werden ihre Arbeiten nach freiem Ermessen verrichten, ohne daß ein bestimmtes Verfahren festgelegt wird. Sie werden dann dem Rat Rechenschaft ablegen, der die Arbeiten seinerseits weiter verfolgen wird und jederzeit zusammentreten kann, um die Ergebnisse der augenblicklichen Untersuchung zu prüfen.

Der österreich-ungarische Kampf um das Burgenland.

Wien, 1. Sept. Die österreichische Regierung hat, um den bisher besetzten Teil Burgenlands für alle Fälle halten zu können, Reichswehr zur Verstärkung der Gendarmen entsandt. Die ungarischen Aufständischen werden, wie man annimmt, Odenburg nicht freiwillig räumen, möglicherweise sogar im südlichen Burgenland offensiv gegen die steierische Grenze vorgehen.

Wiener Neustadt, 1. Sept. (Kor.-Bur.) Jennersdorf wurde von der österreichischen Gendarmerie aufgegeben. Die Bahnverbindung zwischen Jennersdorf und Febring ist unterbrochen, da die Schienen von ungarischen Banden aufgerissen wurden.

Wien, 1. Sept. Der magyarische Widerstand hat sich längs der steierisch-ungarischen Grenze verstärkt. Jennersdorf, die Höhen östlich von Fürstfeld und die Kaltenbrunner Brücke sind von Banden und Maschinengewehr-Abteilungen stark besetzt.

Pressepolnp und Flugblattflut der Gegenrevolution.

Die nachstehenden Ausführungen werfen ein grelles Schlaglicht auf die ungeheure geistige Korruption in Deutschland, auf deren Boden u. a. auch das Attentat gegen Erzberger geglückt ist. Der Schriftsteller der „Danziger Neuesten Nachrichten“, die die Kundmachung des Reichspräsidenten als „Aufhebung der Pressefreiheit“, als „Unterbindung jeder christlichen Meinungsbildung“ und als einseitige Maßnahme gegen das ordnungsliebende und staatsverhaltende Bürgertum bezeichnet, empfehlen wir, den nachfolgenden Artikel eingerahmt über dem Schriftlich ihres Haupttitels aufzuhängen.

Nach der „Danziger Volksstimme“.

Man muß es der Gegenrevolution lassen, sie versteht sich auf die Organisationsarbeit. Sie hat die ungezählten Millionen, die ihr von den Schlotbaronen und dem Großgrundbesitz zugeflossen sind, für den Ausbau einer Organisation verwendet, die trotz ihres Umfanges überaus effektiv und jederzeit gebrauchsfähig ist. Tausend Fäden sind von München nach Berlin, von Berlin nach Schlesien, Pommern und Ostpreußen, von Ost nach West, von Nord nach Süd gesponnen und laufen in einer Zentrale der Firma Gegenrevolution zusammen, ohne daß der Nichteingeweihte erkennt, woher die Fäden kommen, und wohin sie gehen.

Da die Gegenrevolution weiß, daß die Organisations-tätigkeit auf die Dauer nur Bestand hat, wenn ihr eine in ganz Deutschland verbreitete Presse zur Verfügung steht, hat sie nach dem Prinzip: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ sich einen Pressenhang geschaffen, der mit der Zeit sich zu einem regelrechten Pressepolypen ausgewachsen hat. Mit seinen Fangarmen will er besonders die Arbeiterschaft zu sich heranziehen, um sie zum willenlosen Werkzeug der Gegenrevolution zu machen.

Wer zählt all die Organe, wer nennt ihre Namen? Da sind die „Akademischen Blätter“ und die „Burschenschaftlichen Blätter“, die „Leib- und Magenspeise“ jener Hakenkreuzstudenten, welche beim Kapp-Putsch die führende Rolle hatten. Für die Erziehung der Jugend zum Chauvinismus soll die „Nationale Jugend“ sorgen. Um das Heer der Angestellten für die Gegenrevolution zu gewinnen, segelt der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband und sein Organ, die „Deutsche Handelsmacht“, unter wirtschaftlicher Flagge. An die gebildeten Kreise wenden sich die von Herrn Traub gegründeten „Eisernen Blätter“ und die „Politisch-anthropologische Monatsschrift“, die dem Rassenwahn ein wissenschaftliches Gewand geben will. Denjenigen, die so un diplomatisch sind, das Kind beim rechten Namen zu nennen, steht die „Krone“, Zeitschrift zur Pflege des monarchischen Gedankens, eine preussische Spezialität des „Bayerischen Königsboten“, zur Seite. Der Orgeschwärm in Reinkultur, der Verband national gesinnter Soldaten, wirbt seinen Anhang durch eine Zeitschrift, die den irreführenden Namen „Volk und Wehr“ trägt.

Die weitaus größte Zahl der gegenrevolutionären Presseorgane führt das Hakenkreuz im Schilde, daselbst das Hakenkreuz, welches die Helme der Kappellen gezier hat. Der würdigste Vertreter dieser Richtung ist der „Völkische Beobachter“ in München. Aber auch die „Deutschnationalen Blätter“ in Hamburg leisten der Gegenrevolution durch wüsten Abau-Antisemitismus willkommene Helfersdienste. Der U-Boot-Reventlow hat die „Deutsche Tageszeitung“ verlassen und sich im „Reichswort“ selbständig gemacht. Einen Ober führt „Auf Wapostern“ im Wappen. Wer einen Bild in die Zeitschrift wirft, muß zugeben, daß der Angriff eines wilden Tieres auf friedliche Menschen erträglicher sein kann, als die schamlose Hege dieses Orgeschwärmes. Die „Wahrheit“ des Herrn Bruhn, der heute ein angesehenes Mitglied der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion ist, lebt weiter vom Abau-Antisemitismus. Die „Alb-Deutschen Blätter“, die alle Zeit ihr Bestes hergegeben haben, Deutschland in den unglücklichen Krieg hineinzuhetzen, predigen heute den neuen Krieg, und in „Deutschlands Erneuerung“ weißt der in Frankreich erzogene Engländer Houston Stewart Chamberlain nach, daß an allem Bösen in der Welt die Juden die Schuld haben. Diesen bloßen Gedanken sucht das „Deutsche Witzblatt“ des Herrn Kanne durch unglaublich minderwertige Illustrationen vollständig zu machen.

Bezeichnen sich fast alle diese Zeitschriften der Gegenrevolution aus guten Gründen nicht als arbeitfeindlich, sondern nur als antisemitisch — es gibt einige gegenrevolutionäre Organe, die es fertig bringen, sich ausgesprochen arbeitfeindlich zu nennen, die so schamlos sind, zu behaupten, sie dienen den Interessen der Arbeiterschaft.

den harmlosen Arbeiter in ihr Netz zu fassen, hat die Orgel durch Strohmänner aus den Reihen der Gelben arbeiterfreundlichen Parteien gründen lassen. So gibt es heute eine deutschsozialistische, eine nationalsozialistische und eine nationaldemokratische Partei. In Berlin werden diese Richtungen durch die „Staatsbürger-Zeitung“ und das von überflüssiger Sensation lebende „Deutsche Wochenblatt“ des Herrn Knappel-Kunze vertreten. Ihre Aufgabe ist es, den deutschen Arbeiter durch eine maßlose Judenhetze vom Klassenkampf abzubringen und zum Massenkampf hinüberzuleiten. Auf diese Weise hofft man, etwas Leben in die schwache deutschnationalistische Arbeiterbewegung hineinzubringen. Man wählt den Umweg über den Antisemitismus, weil die Drahtzieher der Gegenrevolution genau wissen, daß der politisch ungebildete Arbeiter sich doppelt betrogen weiß, wenn er das Wort deutschnational hört. In leitenden Kreisen der deutschnationalen Arbeiterbewegung wittert man bereits Morgenluft. Man hofft, durch den Antisemitismus beiden Arbeitern ein gutes Geschäft zu machen und, wie der Bezirksleiter Max Schmidt in der „Deutschen Zeitung“ vom 21. Juni hoffnungsfreudig betont, „in nicht zu ferner Zeit aus dem roten kommunistisch-sozialistischen Berlin wieder eine saubere, nationale deutsche Stadt zu machen“.

Da diese Wochenblätter von Orgeß-Graden von der großen Masse der aufgeklärten Arbeiter nicht gelesen werden, muß die Gegenrevolution ihre „Aufklärung“ vor allem auf Flugblätter stützen. In Leipzig an der Spitze sind die Quellen dieser Flugblattliteratur: Der „Hammerverlag“ des Herrn Frisch, ein Warenhaus zur Verbummung des deutschen Volkes, und die „Deutsche Erneuerungs-gemeinde“ des Herrn Walter Kramer. In vielen Millionen von Exemplaren werden die „Aufklärungsblätter“ in diesen Firmen hergestellt und besonders in die Arbeitermassen hineingeworfen. Ueberall derselbe Text, nur die Melodie wird in jeder neuen Nummer gewechselt. Etwa so: „Der Marxismus — diese Ausgeburt eines jüdischen Gehirns — ist feilenloser Materialismus. Sozialismus ist Dienst am Allgemeinwohl. Echte Sozialisten waren die alten preussischen Offiziere, die im fernen Osten ihr Leben im Dienste für Volk und Staat und Vaterland verbrauchten. Echte Sozialisten waren die alten preussischen Könige, ein echter Sozialist besonders der Alte Fritz. Sozialismus ist öffentliche Gemeinwirtschaft. Internationalismus ist Treulosigkeit.“ Oder so: „Die Forderung vom rassistischen Kampfe erheben, heißt nichts anderes, als die Hälfte der Volksgenossen zu Brudermördern zu machen. Es sind in der Hauptsache auch keine Deutschen, die Prediger des Kampfes, sondern Stammesverwandte des Juden Marx. — Neben den Flugblättern werden Broschüren in Millionen von Exemplaren auf den Markt geworfen, deren Verfasser, um die Arbeiter zu täuschen, als „Werkzeug-schlossler“ usw. bezeichnet werden. Geld spielt keine Rolle, und Krauthäcker und Schlotbarone sind der Ansicht, die Masse werde es schon bringen.

Sie und da werden in den Kreisen der Arbeiter Stimmen laut, die darauf schließen lassen, der Pressepolyp der Gegenrevolution habe bereits den einen oder anderen aus den Reihen selbst der Klassenbewußten Arbeiter in seine Fangarme geschlossen, oder der eine oder andere sei der Flugblattliteratur der Gegenrevolution zum Opfer gefallen. Wir können das nicht glauben. Aufgabe des Proletariats wird es immerhin sein müssen, die Augen gegenüber diesen Gefahren offen zu halten und dafür zu sorgen, daß

Das große Ziel.

Von Dr. Herbert Rahn.

Dieser vierte Band, in deren Gefalt kein Atom einer neuen Bevormundung mehr enthalten ist, ist von deshalb gleichbedeutend mit dem jungen Menschengefühl. Seine Sache ist daher in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit, seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit selbst, seine Herrschaft ist die Herrschaft aller.

Herthmann Rastke, Arbeiterprogramm.

Eine ungeheure Bewegung hat die Welt ergriffen, eine Bewegung, die nicht eingeschümpert ist in den Rahmen einer Nation, eine Bewegung, die mit ständiger Kraft die Erde pulst und sie nicht trübt aus ihren Fängen, bis sie das Ziel ihrer Sehnsucht erreicht hat: Die Erfüllung des Sozialismus. Was die Bewegung in China, in Japan, in Südamerika, in Indien oder im alten Europa überall hat, sie die gleiche lebende Kraft, überall das gleiche Feuer, denselben Willen. Ein Wille von solcher Gewalt, den so ungeheurer Tragkraft hat langen, weiten Atem; es muß ihm ein Geheimnis innewohnen, daß die Menschen immer von neuem zu sich selbst.

Nicht daß wir für „Mist“ oder „Dreck“ arbeiten, ist das Richtige, nicht daß wir für diese oder jene Gruppe eintreten, das Entscheidende: Das Grundgegende unserer Arbeit liegt viel tiefer. Es liegt, wie alles Gute, weit über den Tagesfragen, weit über den täglichen Sorgen, die oft so wichtig erscheinen, es liegt das Ziel aus den Niederungen des Tages auf die Berge, auf denen das Gefäß der Sonne glänzt, verheißend, verständig, ein leuchtendes Ziel.

Wenn man lange im Tale wandert, müde und matt, wenn man langsam eine Bergstraße nach der anderen der Erde abringt, dann wird so oft das Ziel vergessen. Darum muß man manchmal den Blick erheben nach dem Ziele, damit die Aufgabe im Kampfe nicht verloren geht.

Nicht so sehr der Tageskampf ist es, der die Welt mitreißt, nicht die kleinen täglichen Kämpfe, sondern die Idee, unter der Gedanken wird, der Gedanke, unter dem das Banner weht. Und das ist das Schöne: eine erhabene Idee als die des sozialdemokratischen Kampfes kann es nicht geben; es ist die Idee der Menschheit selbst. Wie oft ist das ausgeprochen, immer aber wieder muß der Gedanke vor uns aufleuchten wie ein Morgenrot, das den ganzen Tag vergoldet. Das Wort, dem Rastke so lebhaft Ausdruck gegeben hat, darf nicht eine Phrase sein; lebendige Wirklichkeit muß es werden in unserem Herzen, Wirklichkeit, die sich täglich umsetzt in Taten.

Der Kampf der Deutschnationalen und Volksparteier geht um Vorrechte einer Klasse, es will das Rad durchbrechen, die Gewalt unter Menschen und Tieren zerlegen. Der Kampf der Liberalen geht um die Vorrechte der Menschen, die die wirtschaftliche Macht in Händen haben, um das Vorrecht des Kapitals — der sozialdemo-

kratischen Kampf will keine neuen Vorrechte, keine Gewalt, keine Privilegien, auch nicht für die eigenen Angehörigen. Darin liegt die hohe, gewaltige Sittlichkeit des Sozialismus, die ihn allen anderen Staatsgedanken so überlegen macht. Darin liegt seine über den ganzen Erdball verwehende Kraft, darin liegt das Geheimnis seines Erfolges. Der Kommunismus verkennt diese Sittlichkeit, er will das Vorrecht der arbeitenden Klasse; darum muß er zögern, darum muß er gebrochen an den ewigen Notwendigkeiten der Geschichte, deren Ablauf uns zeigt hat.

Die deutsche Schifffahrt.

Von Kurt Geisig.

Der Wiederaufbau Deutschlands ist nicht zuletzt an der Neugestaltung der deutschen Seefahrt zu knüpfen. In ihr spiegeln sich die grundlegenden Verschiebungen der Lichtvergangenheit. Jedes Jahr nach jeder Richtung hin deutlich wieder.

Nach dem Zusammenbruch schien es, als wollten auch im deutschen Seeverkehr die während des Weltkrieges im riesenhafte gewachsenen Schiffsindustrie- und Großhändlerinteressen die alten eingebildeten Mächte an die Wand drücken. Als die Hamburg-Amerika-Linie Herrn Stinnes in ihren Kreis aufnahm, wurde das allgemein so aufgefaßt, daß das für die Seepag ein lohnender Friede sei, den man einem starken Konkurrenzkauf vorzuziehen habe. Viele haben den bedeutendsten deutschen Schiffahrtstongressen der Vorkriegszeit damit in den Nachbereich der größten Kapitalkräfte der Nachkriegszeit eingegeben. Dieser Einbruch wurde noch dadurch verstärkt, daß Stinnes sein optimistisches Hauptprogramm für Liefer- und Handelsdampfer, das noch aus der Kriegs- und Siegeszeit stammte, resolut weiterführte, allen Warnungen und Widerständen zum Trotz. Ausschlaggebend wurden diese Meinungen aber dadurch gestützt, daß Stinnes sogar eine eigene Liefer- und Handelsdampfer-Gesellschaft gründete. Er baute sie als reine Familienangelegenheit auf.

Es kam aber der Tag, da sich die blinden Stinnesverheerungen verwandelt in Augen rieben. Die Hamburg-Amerika-Linie warf Stinnes aus ihrem Konzern so ungeniert hinaus, wie es nur jemand tun kann, der sich im Besitz seiner Kräfte fühlt. Seitdem ist die Trennung eine grundsätzliche und allgemeine geworden. Stinnes ist auch aus den Schiffahrtstochtergesellschaften der Seepag ausgeklübt, er ist aus seinen Verkehrsinteressen (Kohl- und Fremdenverkehrsunternehmen) herausgegangen.

Die Gründe dazu liegen letzten Endes in der heute entscheidend veränderten Stellung der deutschen Schifffahrt gegenüber der Zeit vor dem Kriege. Die Seepag hatte mit der amerikanischen Farrimangruppe einen zwangsläufigen Vertrag geschlossen. So ist sie wieder in die internationale Großschiffahrt hineingefallen. Stinnes mit seiner eigen südamerikanischen Konkurrenzarbeit wurde ausgeschlossen. Auch der Norddeutsche Lloyd ist früher mit einer amerikanischen Schiffahrtsmacht in Verbindung gekommen. Er schloß einen fünfjährigen Vertrag mit der United States Mail Steamship Co. Diese Gesellschaft hat von der amerikanischen Regierung eine Anzahl Dampfer beschafft, die infolge des Krieges dem Norddeutschen Lloyd weggenommen worden sind. Augenblicklich sind in der Kombination Lloyd und St. Mail Steamship Co. Schwierigkeiten eingetreten, die nicht ausschließen, daß diese amerikanischen Unternehmen von der Farrimangruppe veräußert wird. Es ist auch möglich, daß es sich mit Geld von Armour, Schwab oder Morgan wieder konsolidiert.

Die Tatsachen selbst zeigen, ganz abgesehen davon, wie die derzeitigen Schwierigkeiten behoben werden, daß das Schicksal der deutschen Seefahrt von amerikanischen Interessen abhängt. Vor dem Kriege war der amerikanische Seeverkehr in erster Linie in englischen Händen, und die deutschen Gesellschaften spielten dabei eine so bedeutende Rolle, daß man zu einem englisch-deutschen Paal kam. Amerika hatte überhaupt keinen nennenswerten eigenen Seeverkehr. Heute ist die große deutsche Seefahrt ein Anhängsel der neu gewachsenen riesenhafte amerikanischen Schiffahrt, der Welt- und Weltinteressen, England rechnet als amerikanische Konkurrenz. Die Welt hat sich in den jüngst vergangenen sieben Jahren ziemlich gründlich gedreht. Ihr weltwirtschaftliches Schwerpunkt liegt in Amerika; das zeigt auch die Schifffahrt.

Statische Kampf will keine neuen Vorrechte, keine Gewalt, keine Privilegien, auch nicht für die eigenen Angehörigen. Darin liegt die hohe, gewaltige Sittlichkeit des Sozialismus, die ihn allen anderen Staatsgedanken so überlegen macht. Darin liegt seine über den ganzen Erdball verwehende Kraft, darin liegt das Geheimnis seines Erfolges. Der Kommunismus verkennt diese Sittlichkeit, er will das Vorrecht der arbeitenden Klasse; darum muß er zögern, darum muß er gebrochen an den ewigen Notwendigkeiten der Geschichte, deren Ablauf uns zeigt hat.

Nicht ein Vorrecht wollen wir, nicht irgendeine Diktatur, nicht neue Gewalt — sondern gleiches Recht, gleiche Pflicht. Unser Kampf geht um die Gerechtigkeit unter den Menschen und unter den Völkern, und damit um die Verbesserung der Lebenslage, um die Ziele des Menschen zum Menschen, um die Gemeinschaft des Geistes und der Herzen. Kann es Gerechtigkeit, Ehre geben? Rastke hat es gesagt: „Der die Idee des Arbeiterkampfes als das herrschende Prinzip der Gesellschaft ansetzt, der stößt einen Schrei der Verleumdung aus, einen Schrei, der die ganze Gesellschaft umfaßt, einen Schrei der Verleumdung für alle Gegenstände in den gesellschaftlichen Kreisen, einen Schrei der Einigung, in den alle einstimmen sollten, welche Bevormundung und Unterdrückung der Völker durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, seitdem er sich zum ersten Male aus dem Herzen des Volkes emporgedrungen, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben, und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn er als Schrei auf des Volkes entzinkt.“

Oft und oft ist er als Schrei der Liebe entzinkt, oft und oft wird er noch erlösen zum Glauben der Feinde. Wir wissen, daß der Kampf der Klassen da ist, wir wissen, daß alle Geschichte nichts ist als eine Geschichte von Klassenkämpfen, wir wissen, daß auch diese Jahre nichts sind als der Ausbruch des Emporwärtens, des Aufstrebens einer neuen, bisher getriebenen Klasse, der Klasse der Arbeiter, mögen es Kopf, mögen es Handarbeiter sein. Wir schaffen nicht den Klassenkampf, aber er ist da, und wir leben ihn, und wir kämpfen ihn daher bewusst für die Unterdrückten, weil auf ihrer Seite das Recht ist, weil sie die bessere, die größere, die edlere Weltanschauung haben.

Wir wissen, es wird noch harte Kämpfe geben, wir wissen, daß Siege und Niederlagen beschieden sind. — Was tut das alles? — Der Sieg ist doch auf unserer Seite, denn das Recht und die Freiheit ist mit uns.

Wir glauben an das Recht, wir glauben an die Vernunft, wir glauben an den Menschen, freudig, stolz, selbstbewußt. Wir wissen um unsere Idee, wir wissen um unser Recht und wir verteidigen es bis zum letzten Tropfen Blut. Mit uns ist die Zukunft, mit uns das Leben. Wie langen die Augenblicke in Dicksfeld?

„Wenn wir schreiten Seit an Seit“
Und die alten Wägen
fühlen wir, es muß gelingen;
Mit uns steht die neue Zeit.

Der deutsche Außenhandel und die Reparationsverpflichtungen.

Unnötig hat das neueste Heft von „Wirtschaft und Politik“ die Ziffern für die deutsche Export des Jahres 1920 veröffentlicht. Sie bieten Anlaß zu mancherlei Bemerkungen, doch seien sie zunächst nur in ihrer Bedeutung für die Reparationsverpflichtung gewürdigt: der Wert der deutschen Gesamtausfuhr betrug im Jahre 1920: 69,8 Milliarden Mark. Da die Preise des Jahres 1920 im Vergleich zu denen des Jahres 1921 im Durchschnitt wohl nicht niedriger waren, können sie auch wirtschaftspolitischen Erwägungen Grunde gelegt werden, welche sich auf die Gegenwart beziehen. Wenn wir die Gesamtausfuhr der Reparationswege des Exports bezogen wollten, so müßte — bei einem Kursstande der Mark von 10 Prozent (der zu günstig angenommen ist) — eine Steigerung des Exports um 35 Milliarden Mark eintreten. Diese Steigerung könnte in erheblicher Linie in der Chemischen Industrie und in der Metall- und Maschinenindustrie stattfinden. Nun betragen die Exporte in diesen Hauptindustrien zusammengekommen: 28 Milliarden Mark. Allenfalls könnte man noch an eine Steigerung des Exports in der Papierindustrie (3 Milliarden Mark) und Glasindustrie (2½ Milliarden Mark) denken. Aber die Exportziffern dieser Industrien zeigen, daß auch erhebliche Steigerungen in Anbetracht der Gesamtziffern wenig bedeuten. Alle anderen Industrien, insbesondere Textilindustrie, deren Rolle vor dem Krieg eine sehr bedeutende war, sind jetzt etwas zurückgetreten, weil die fremde Konkurrenz in diesen Industrien schwer überwinden werden kann, und auch die Rohstoffversorgung im Jahre 1920 noch auf gewisse Schwierigkeiten stößt. Im ganzen zeigt die Verteilung des Exports auf die einzelnen Industriezweige eine sehr erhebliche Umorientierung, insofern als manche Zweige der Industrie heute einen größeren Anteil an Exporten aufweisen. Das hängt vielleicht mit der Umorientierung mancher Rüstungsindustrien zusammen, welche nunmehr für den Export arbeiten (zum Beispiel landwirtschaftliche Maschinen und Geräte); namentlich die Erschließung des russischen Marktes würde diese Tendenz noch wesentlich verstärken, allerdings nicht unmittelbare Reparationsbedürfnisse, sondern nur Forderungen auf lange Sicht schaffen. So zeigt auch die Betrachtung der deutschen Handelsbilanz, so wenig wir noch im einzelnen klar sehen mögen, daß die Reparationen enorme Anforderungen an unsere Produktivkräfte stellen wird, welche vielleicht nicht sofort erfüllt werden können. Aber die Regierung scheint noch immer nicht entschlossen, daraus die Konsequenzen zu ziehen, sondern sich weiter der Notenpresse bedienen zu wollen, anstatt durch einen energischen Zugriff auf die ökonomische Substanz das Defizit der nächsten Übergangsjahre zu überbrücken. (Mn.)

Polnische Finanzpläne.

D. E. Die gegenwärtigen Beratungen der polnischen Budgetkommission geben Anlaß zu allseitigen heftigen Angriffen gegen den Finanzminister Steczkowski. Die rechten Parteien nützen die Schwächen der Finanzwirtschaft zu einer allgemeinen Aktion gegen das Witos-Rabinett aus. Die Sozialisten und die linken bürgerlichen Gruppen feinden Steczkowski als Gegner der Agrarreform an. Der „Kurjer Polski“ kündigt daher bereits die Gefahr einer neuen Kabinetskrise oder mindestens eines Rücktritts Steczkowskis an. Auf der Sitzung der Budgetkommission am 30. August erklärte der Finanzminister in einem ausführlichen Exposé, daß der Vorwurf der Aufstellung irrealer Zahlen im Budget unberechtigt sei; als das Budget vor zwei Monaten dem Ministerrat vorgelegt wurde, seien die Ziffern real gewesen; inzwischen habe der Inflationsdruck angebauert, daher sei eine Kreditnachforderung jetzt unvermeidlich. Allein die Erhöhung der Beamtengehälter mache 27 Milliarden aus. Steczkowski äußerte die Hoffnung auf baldige Auslandsdarlehen von englischen, amerikanischen und französischen Finanzgruppen. Dazu sollen Konzessionen im Bialowiescher Forst und Anteile der staatlichen Petroleum-Raffinerie veräußert werden. Ferner schlägt Steczkowski zur Besserung der Finanzen eine Abänderung der Agrarreform vor, und zwar soll der Großgrundbesitz 2½ Millionen Morgen zur Verpachtung hergeben; die Hälfte der daraus gewonnenen Erträge soll an den Staat als langfristige Anleihe übertragen werden. Endlich verlangt Steczkowski den Export von 200 000 Waggons Getreide. Der sozialistische „Robotnik“ erhebt Einspruch gegen die fortwährende „Sabotage der Agrarreform“.

Polnischen Zeitungsmedien zufolge ist die seit längerer Zeit in Aussicht genommene Reise des Marschalls Pilsudski nach Polen auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Die Auflösung des Moskau autonomen Hilfskomitees.

D. E. Aus Moskau trifft jetzt die authentische Nachricht von der Auflösung des autonomen russischen Hilfskomitees ein. Ueber den Anlaß zu dieser Maßnahme verläutet aus Sowjetkreisen folgendes: Die Entsendung der Auslandsdelegation des Komitees wurde von der Sowjetregierung mit der Begründung verboten, daß sie nunmehr zwecklos sei, da es sich bei der Hungerhilfe Europas nicht mehr um Philantropie, sondern um rein politische Zwecke der europäischen Regierungen (!!) handle. Statt dessen schlug die Sowjetregierung die Entsendung von Hilfspersonen des Komitees nach dem Wolgagebiet vor; dieser Vorschlag wurde jedoch von dem Komitee abgelehnt. Die vermutlichen Folgen der Aufhebung des autonomen Hilfskomitees für die Hungerhilfe werden in Moskau mit Erregung diskutiert.

Die amerikanische Hilfsadministration ist nunmehr in Moskau eingetroffen und lebt vorläufig in ihrem Eigenheim. — Nach der letzten russischen Uebersicht der Volkskommissariate für Gesundheitswesen sind bis Ende August d. Js. 112 000 Cholerafälle festgestellt worden.

Danziger Nachrichten.

Der Mensch ist gut?

Im Kaffee sitze ich. Es ist hier wie in anderen auch; an kleinen Tischen kleine Gesellschaften. Man unterhält sich mehr oder weniger anregend, jeder nach seinem Intellekt. Abgeriffene Sätze, auch Lachen, hier unterdrückt, dort freier, schwirren durch den Raum. Da tönt es zu mir: „Was sagen Sie über Erzberger; es ist schade, daß er nicht schon früher...“

Mit einem Ruck reißt es mich herum. Bin ich denn in einem Verbrecherteller...?

Nein!

Mir gegenüber, qualmend und schlürfend ein Kreis „feiner“, wirklich „besserer“ Leute. Und aus lattfrohem Frauenmunde kam der furchtbare Satz. Lachend plauderte sie über die „interessante“ Neugierde.

Es ist so schön, im Kaffee über dergleichen Dinge zu reden. Das Leben ist ja so langweilig.

Erzberger wurde von menschlichen Scheusalen grausam gemordet, gemordet mit 12 Schüssen wie ein toller Hund.

Im Kaffee spricht mit lachendem Munde ein „gebildetes“ weibliches Ungeheuer aus den Kreisen des Besten sein Bedauern darüber aus, daß die Tat so spät geschah.

Eine Frau war es.

Der Mensch ist gut?

Ob er nicht bisweilen Bestie?

Judas Iskariot.

In der gesamten deutschen Presse Danzigs wurde die Entscheidung Hagings, die die Eisenbahnen im Freistaatgebiet den Polen überantwortete, als schädlich für den Freistaat abgelehnt. Selbst der Kommunist Rahn, der doch sicherlich nicht in den Verdacht kommt, deutscher Nationalist zu sein, veröffentlichte in der „Arbeiterzeitung“ einen längeren Artikel, in dem er nach Untersuchung der rechtlichen Unterlagen zu dem Ergebnis kommt, daß dieser unglückliche Beschluß gegen die abgeschlossenen Verträge verstößt.

Eine Ausnahme in der Beurteilung des Schiedsgerichts macht nur die unabhängige „Freiheit“. Sie bemüht sich Kampfschaft — wer weiß in welchem Auftrage — den Schiedsgericht Hagings zu verteidigen und hofft, daß Polen die Danziger Eisenbahnen übernimmt und den Betrieb in der bisherigen Form weiterführt! In dem Artikel schießt die „Freiheit“ einen Purzelbaum nach dem andern. Wie wenig Polen bisher sich als verträglich erwiesen hat, beweist das Schicksal der deutschen Eisenbahnen, die sich verleiten ließen, in polnische Dienste zu treten. Das gleiche Schicksal steht den Danziger Eisenbahnen bevor, wenn wider alles Recht die Entscheidung Hagings bestehen bleibt. Polen erstrebt die wirtschaftliche und politische Herrschaft über Danzig und wird zur Erreichung dieses Zieles jedes Mittel anwenden. Man wird die Eisenbahn polonisieren und auf alle Verträge pfeifen. Wer sich nicht fügt, der stirbt. Der polnische Militarismus versteht es ausgezeichnet, Arbeiterforderungen blutig zu unterdrücken. Die Vorgänge in Pommern beweisen es. Die Danziger Arbeiterschaft steht im schweren Kampf gegen Kapitalismus und Reaktion, aber trotzdem hat sie nicht die geringste Veranlassung, sich in die Arme des polnischen Imperialismus zu stürzen. Auch Danzigs Arbeiterschaft ist bereit, Polens Recht auf einen freien Zugang zum Meer anzuerkennen; andererseits sollte Polen, aber auch alles unterlassen, was die wirtschaftlichen Grundlagen des Freistaates erschüttert. Die polnische Verwaltung der Eisenbahn, insbesondere auch der Vorortbahnen, öffnet den Polen Tor und Tür zu den empfindlichsten Schatzkammern, wie wir sie in den 14 Jahren der „Korridorherrlichkeit“ genügend ausgetastet haben. Darunter

wird auch die Arbeiterschaft Danzigs leiden und es ist bedauerlich, daß ein Arbeiterblatt das nicht einsehen will. Ähnliche Artikel, wie den erwähnten der „Freiheit“, sind der Öffentlichkeit bereits vor einiger Zeit in einem Druckerzeugnis „Die Arbeit“ begegnet, das in deutscher Sprache die Interessen des polnischen Imperialismus gegen die Interessen der deutschen Arbeiter vertrat. Bieleicht läßt das gewisse Rückschlüsse zu. Jeder Imperialismus ist verdammenswert und es ist verächtlich, dem polnischen Chauvinismus und Imperialismus Helfershelfer zu leisten. Die Danziger Arbeiterschaft wendet sich mit Berachtung und Ekel von diesem Treiben ab. Die Eisenbahner werden ein solches Verhalten und auch die — Gründe zu würdigen wissen. D.

In den Sonntagsschulen der freiwilligen Gemeinde wird jetzt die Erdmündigkeit einer Anzahl führender Männer in der deutschen freizeitlichen Entwicklung zur Darstellung gebracht. Der nächste Vortrag am Sonntag, den 4. September, 10 Uhr vorm., Vaggenpohl 16, Hof, part. behandelt „Derber als Bahnarbeiter einer Religion der Menschlichkeit“. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Ober. Bildungsausschuß. Sitzung am Montag, den 5. September, 7 Uhr abends, im Lokale zur Ostbahn. Das Erscheinen aller Ausschussmitglieder sowie der Referenten ist zur Festsetzung des Programms unbedingt erforderlich.

Offiz. Verteilung von Rakao. Von Sonnabend, den 3. d. Mts. ab kommt auf Marke 12 der grünen Nährmittelsulafarben, Marke 26 der gelben Nährmittelsulafarben, Marke 12 der roten Nährmittelsulafarben und Marke 26 der roten Nährmittelsulafarben für Personen über 60 Jahre je ein halbes Pfund Rakao zur Verteilung. Der Verkauf erfolgt in nachstehend aufgeführten Geschäften: Dahmann Nachf., Moews, Thieser, Dieck, Frankenstein, Barczynski, Tieb, Herte, Thiel und Volkmann. Der Kleinverkaufspreis für ein Pfund Rakao beträgt 7 Mark. Wer den ihm zustehenden Rakao bis Dienstag, den 6. d. Mts., abends 7 Uhr nicht abholt, verliert das Anrecht darauf.

Aus den Gerichtssälen.

Abgefaßter Butterstieber. Der Gastwirt und Besitzer Johann Gieschen in Waplast hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Milchverordnung zu verantworten. Er hatte zehn frischmelkende Kühe, lieferte aber Anfang 1921 keine Milch ab. Bei der Revision gab er an, daß die Kühe täglich 50 Liter Milch geben. An zwei Kühen im Alter unter 6 Wochen werden täglich 12 Liter vermilcht. Im Gauschall werden weitere 12 Liter vermilcht, 2 Liter werden als Deputat verbraucht. Der Rest wird verkauft und anderweitig verwendet. Butter wurde aber gleichfalls nicht abgeliefert. Die Kuh wurde Milch und Butter nach Danzig verschoben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3000 M. Geldstrafe wegen Nichtablieferung von Milch und Abgabe ohne Karte.

Fahrlässige Tötung ihres Kindes. Der Arbeiter Albert Rud und dessen Ehefrau aus Ocha hatten sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung ihres Sohnes Heinz zu verantworten. Der Sohn war ein Geschenk der Frau Rud, mit dem sie den überaus reichen Chemann bei seiner Rückkehr aus dem Feld erbaute. Dieses Kind erkrankte im Februar 1921 an Stollensdysenterie in der Wohnung im Alter von zwei Jahren. Das Ehepaar hat mit den Kindern kein Glück. Im November 1920 erkrankte ihnen ein Kind im Alter von 9 Wochen. Die Eltern gingen fort und ließen das Kind im überheizten Raum und dicht mit Betten bedeckt allein zu Hause. Als sie zurückkehrten, war es tot. Heftig erging es ihnen mit Heinz. Der Mann war arbeitslos und ging zum Arbeitsamt. Die Frau wollte durchaus mitgehen und tat dies auch. Als sie zurückkehrten, war auch Heinz tot. Nach dem Gutachten des Kreisarztes Dr. Birnbacher und Dr. Klimm ist das Kind durch Gas erstickt. Der Angeklagte suchte die Schuld auf die Frau zu schieben, die durchaus mitleidig war. Das Gericht gewann jedoch die Überzeugung, daß beide Teile gleich schuldig sind. Sie hätten das Kind nicht alleine zu Hause lassen sollen, während an einer schattigen Ofenröhre Holz lagerte. Sie hätten fahrlässig gehandelt und dadurch den Tod eines Menschen verursacht. Jeder der Angeklagten wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gedanken über das Streikrecht der Beamten.

Es gehört eine ziemliche Portion verstandemäßiger Ueberwindung dazu, sich bei einer so wichtigen Frage, wie es das Streikrecht der Beamten ist, nicht von der naturwüchsigen Empfindung leiten zu lassen: „Recht ist, was mir gefällt“. Ein Streik der Beamten der Post oder Eisenbahn hat für Millionen unzweifelhaft so unbedenklichen Schaden, daß der Widerwille der Bevölkerung gegen das Streikrecht der Beamten erklärlich erscheint. Es lebte sich für die große Menge gemüthlicher zu der Zeit, als der Beamte noch in völliger Abhängigkeit stehend, nicht wagen durfte, sich zur Wehr zu setzen. Die Regierung hatte kein Kopfschütteln darüber, wie sie sich den Beschwerden der Beamten gegenüber verhalten sollte, die Bevölkerung kam nicht aus ihrer Ruhe und die Beamten selbst lebten so stumpf und dumpf dahin, daß nur die Eingeweihten von ihrem Jammer erfuhren.

Nach der Revolution aber wurde der Kiese wach und es schien lange Zeit hindurch, als wollte er fürchterlich werden. Damals, als auch die Beamten es wagten, ihren Forderungen durch das Mittel des Streiks Nachdruck zu verleihen, da erinnerten sich zahlreiche Gedankenlose an die schöne alte Zeit und forderten mehr oder minder laut die Wiederherstellung der alten Rechtlosigkeit der Beamten, wie sie bis zur Beendigung des Krieges bestand. Wir forderten dagegen über das freie Koalitionsrecht für alle Arbeitenden. Zu ihnen gehört auch der Beamte. Man sagt: Ein Streik, beispielsweise der Eisenbahner, bringt das gesamte Wirtschaftsleben zum Stillstand. Das ist wohl richtig, darf aber doch nicht den alleinigen Maßstab für eine Beurteilung des Streikrechts der Beamten bilden. Die Tatsache, daß der Streik einer Berufsgruppe der Gesamtheit weniger schadet als der Streik einer anderen, würde, wenn wir nach dem volkswirtschaftlichen Schaden das Streikrecht bestimmen wollten, dahin führen, daß, je nebensächlicher für die gesamte Volkswirtschaft ein Beruf wäre, um so freier das Streikrecht gehandhabt werden könnte. Es würde also dem Streik derjenigen Berufsgruppen am wenigsten entgegengehalten sein, deren Arbeit die Gesamtheit am leichtesten entbehren könnte. Das hieße, wer auf Luxusartikel arbeitet, wer bei der Herstellung wertvoller Plunders beschäftigt ist, dem gewähren wir das freieste Streikrecht, wer aber hochwertige, für die Gesamtheit unentbehrliche Arbeit vollbringt, den müssen wir in wirtschaftliche Fesseln schlagen.

Aber wir wagen auch da nicht konsequent zu sein. Als vor vielen Monaten in verschiedenen deutschen Städten die Ärzte den Krankenkassen den Dienst unter Vertragsbruch aufgaben, da war keineswegs eine so allgemeine Entrüstung zu spüren. Ein Humorist könnte ja meinen, es sei eine Wohltat, wenn die armen Kranken eine Zeitlang von ihren Heilern erlöst würden. Im Ernst aber darf man wohl sagen, daß es keinen lebenswichtigeren Beruf gibt, als den der Ärzte. Und doch durften sie streiken, ohne daß ein Schrei der Entrüstung die gute Gesellschaft durchschallte, durften sie unzählige Kranke in die Gefahr bringen. Oder hatte der fehlende Protest unseres Bürgertums nur darin seine Ursache, daß die Ärzte ihren Dienst nur den Krankenkassen aufgaben, d. h., daß sie nur den Ärmsten ihre Hilfe entzogen, die erst durch die Krankenversicherung in die Lage versetzt wurden, sich überhaupt ärztlich behandeln zu lassen, nachdem sie nach wie vor bereit waren, den gut Zahlenden ihre Hilfe angedeihen zu lassen? Nichts als unser soziales Gerechtigkeitsempfinden nur nach dem Wohlergehen der Vermögenden? Daß die öffentliche Meinung zu einem guten Teil von der weitverbreiteten bürgerlichen Presse in diesem Sinne gemacht und leidet von Millionen arbeitenden Leuten gedankenlos nachempfunden, ist unleugbar.

„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair

(Fortsetzung.)

„Ich habe Fräulein Arthur erzählt, wie gut sie für mich gekämpft haben“, sagte Hal zu Rosa. — „Und sie wollte Ihnen dafür danken.“

„Ja“, sagte Jessie liebenswürdig hinzu, „ich bin jedem dankbar, der gegen Hal gut ist.“

Rosa stammelte ein paar Worte, der kleine Jerry jedoch unterbrach sie mit seiner fröhlichen Stimme: „Warum nennst du ihn Hal? Er heißt doch Joe!“

„Ja!“, rief Rosa. Hal und Jessie jedoch lachten — und steuerten so zur Amerikanisierung des kleinen Jerry das Ihrige bei.

„Ich habe viele Namen“, sagte Hal. — „Wie ich so klein bin wie du, heißt ich Hal!“

„Gut, sie dich damals genannt!“ — fragte der kleine Jerry.

„Freilich.“

„Ist sie dein Schatz?“

Rosa lachte verlegen. Jessie errödete und sah sehr reizend aus. Sie schätzte unklar den Unterschied der Maximen, diese Leute nahmen die Freundschaft eines „Schatzes“ als etwas ganz natürliches, verbargen die Intimität für dieses Phänomen nicht im geringsten.

„Das ist aber ein Geheimnis!“ — warnte Hal. — „Verstehe uns nicht!“

„Ich kann ein Geheimnis wahren!“ — meinte der kleine Jerry.

„Wie einer kurzen Pause fügte er flüsternd hinzu: „Wer im Nord-Kal arbeitet, muß Geheimnisse wahren können.“

„Das will ich glauben!“ sagte Hal.

„Mein Vater ist ein Sozialist!“ — wandte sich der kleine Jerry an Jessie. Dann, seinen Gedanken weiter folgend: „Mein Vater ist ein Angestellter.“

„Was ist ein Angestellter?“ — fragte Jessie, um ihren guten Willen zu beweisen.

„Jesus!“ — rief der kleine Jerry. — „Weißt du denn gar nichts von Gruben?“

„Rein!“ — entgegnete Jessie, „erzähl du mir davon.“

„Ohne Angestellter!“ — erklärte der kleine Jerry — „gibt es keine Kohle. Man braucht auch einen guten Angestellter, sonst sprengt er die Grube in die Luft. Mein Vater ist der beste im Nord-Kal.“

„Was tut er?“

„Es gibt einen Drillbohrer, lang, so lang wie das Zimmer, mit dem bohrt man Löcher in die Kohle. Manchmal hat man auch Bohrmaschinen, doch die müssen wir nicht, weil sie den Reuten die Arbeit fast nehmen. Wenn die Löcher gemacht sind, kommt der Angestellter und gabelt das Pulver an. Man muß — der kleine Jerry sprach gar gewichtig, jede einzelne Silbe betonend — ... das Pulver haben, das schlägt keine Flamme. Und man muß ganz genau wissen, wie viel Pulver in das Loch zu tun. Zerst du zu viel hinein, so zerbröckelt die Kohle und der Bohrer macht dir die Grube heiß, tust du zu wenig hinein, so bleibt für ihn zu viel Arbeit und er macht dir ebenfalls die Grube heiß. Darum braucht man einen guten Angestellter.“

Jessie blühte zu Hal hinüber und er sah, daß sie auf diese Art viel lernen würde und verlockte den kleinen Jerry zu weiteren Erzählungen über das Grubenleben, über unrichtiges Wiegen, Ueberstehen, beständige Aufseher und Vorgesetzte, Gesellschaften, Wachen und Wächter, über sozialistische Agitatoren und Gruben-Korruptionen. Der kleine Jerry besprach offenherzig alle Geheimnisse des Kohlenlebens. „Du darfst all das wissen!“ — bemerkte er ernsthaft — „weil du Joe's Schatz bist.“

„Du kleiner Cherub!“ — rief Jessie.

„Was ist ein Cherub?“ — fragte der kleine Jerry.

Derart verfloß die Zeit auf eine angenehme Weise. Trotz seiner furchtbaren Glücksworte gefiel der kleine Dago-Junge Jessie sehr. Hal bemerkte dies und war höchst erfreut über das Resultat der sozialen Beschäftigung. Er vermochte nicht zu Jessies Gedanken zu lesen, ahnte nicht, daß hinter ihrer ehrlichen Freude an dem Kinde ein von ihren Vorurteilen und der instinktiven Kostenberechnung stammender Vorbehalt lag. Ja, heute ist der kleine Grubenjunge ein Cherub, wie aber, wenn er groß wird! Er wird höflich sein, von gemeinem Menschen, in zehn Jahren wird man ihn nicht von

den anderen rohen und schmutzigen Dorfbewohnern unterscheiden können. Jessie nahm die Tatsache, daß gewöhnliche Leute mit den Jahren häßlich werden, als Beweis für ihre Minderwertigkeit im Vergleich zu den über ihnen Stehenden. Hal vergendete ihre Ansicht nach bloß Kraft und Zeit, indem er versuchte, jene zu etwas zu machen, für das sie von der Natur offensichtlich nicht bestimmt waren. Dies wird sie Hal am nächsten klar machen. Sie begriff gar wohl, daß er sie zu ihrer Belehrung hergeführt, und widerlegte sich, wie alle Welt, ausgeprägter Belehrung. Doch hoffte sie noch immer, den Spieß umzudrehen und Hal belehren zu können.

Als Rosa das Baby fertig gemacht hatte, sagte Jessie ein paar Worte über die schwarzen Augen des kleinen Kindes. Dieses Thema löste der Mutter schmerzliche, ein fröhliches Gesichtsausdruck aus. Jählings erlangte draußen ein Lärm, der alle von ihren Eltern aufschrecken ließ. Es war ein Gewirr von Frauenstimmen. Hal und Rosa eilten zur Tür. Es war eine kritische Zeit, aber Herden waren auf äußerste gespannt in Erwartung der Nachrichten aus dem Schacht.

Hal öffnete die Tür, rief hinaus: „Was gibt's?“ Eine Frauenstimme antwortete: „Sie haben Rastert gefunden.“

„Seht er?“

„Man weiß es noch nicht.“

„Wo?“

„Im Raum hieher. Es sind ihrer elf; Rastert, der junge Flanagan, Johnson, der Schwebel. Sie leben kaum mehr, können nicht sprechen. Niemand darf ihnen in die Nähe.“

Andere Stimmen fielen ein, doch die, die Hal beantwortet, war anderer Art gewesen, voll und warm, unerschütterlich; sie erregte Jessies Aufmerksamkeit. „Man hat sie in den Abraum gebracht, die Frauen wollen etwas über ihre Männer wissen, man will ihnen nichts sagen, treibt sie fort, wie Hunde.“

Rastert betrat unterdrückt die Worte: Hal verließ die Gasse, kam gleich darauf mit einem Mädchen zurück, das ein verblasstes blaues Kleid trug und auffallend rote Haare hatte. Er küßte sie; sie schien halb ohnmächtig, schloß immer wieder auf, es sei entsetzlich, entsetzlich. Hal führte sie zu einem Stuhl, sie sank darauf nieder, verbarg das Gesicht in den Händen, schluchzte, stammelte unverständliche Worte. (Fortsetzung folgt.)

Warum stellen wir das Verlangen, Sonderwünsche dem Allgemeinwohl unterzuordnen, nicht an alle Menschen gleichmäßig?

Solange der Fabrikant aus der Fabrikation wichtiger medizinischer Artikel ohne Rücksicht auf die Notlage der leidenden Menschheit seine nur zu häufig gewaltigen Profite erzielen darf, wie es in der chemischen Industrie der Fall ist, solange unsere Produktion hochwertiger Nahrungsmittel für Säuglinge, Kinder, Schwache und Kranke nur durch die Aussicht auf Gewinn betrieben wird, solange bleibt der Appell an das Gemeinwohl heuchelei.

Es liegt im Wesen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß die Herstellung lebenswichtiger Bedarfsartikel wie aller Nahrungsmittel nicht nach dem tatsächlichen Wohl der Mitmenschen, sondern nach dem zu erwartenden Profit sich richtet.

Kapitalistenwohl geht über Volkswohl.

Wenn der Landwirt, um die Höchstpreise zu umgehen, uns in den furchtbaren Kriegesentbehrungsjahren den Markt mit Kohlrüben überschwemmt, wenn er die Milch verbuttert, oder auch zu Käse verarbeitete und im Schleißhandel absetzt und lieber die Säuglinge des eigenen Vaterlandes zugrunde gehen ließ, als daß er auf seinen Gewinn verzichtete, ist das nicht das schlimmste Verbrechen gegen das Allgemeinwohl?

Wenn Kapitalisten oder landwirtschaftliche Großgrundbesitzer bei ihrem Streben nach Vermehrung ihres Anlagekapitals jede Rücksicht auf das Wohlergehen, Leben und die Gesundheit der Volksgenossen vernachlässigen, dann heißt man diese wohl gar noch geschäftstüchtig. Wenn aber der Beamte sich weigert, seine Arbeitskraft in ihrem vollen Wert herüberzugeben zu lassen, dann erinnern die Kriegsgewinnler und Buchhalter heuchlerisch an das Gemeinwohl, das höher stehe als das Wohl der Beamten.

Auch die arbeitende Bevölkerung, zu der die Beamten gehören, könnte auf das Streikrecht verzichten, wenn aus unserer Wirtschaftsweise jede Art von Eigennutz verschwunden wäre, wenn jede Art der Warenherstellung nur zur Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen betrieben würde. Davon sind wir aber himmelweit entfernt. Dann bestände aber auch kein Grund, den Beamten eine geregelte Entlohnung und Behandlung vorzuenthalten. Ohne Anwendung des letzten und schärfsten Mittels, des Streiks, käme der Beamte zu seinem Recht.

Der Streik soll das letzte Mittel sein. Erst wenn jeder Versuch einer friedlichen Durchsetzung seiner berechtigten Wünsche gescheitert ist, wird der gewerkschaftlich geknüpfte Beamte an Streik denken. Niemals aber darf er sich wieder dazu mißbrauchen lassen, mit der Phrase vom Gemeinwohl auf die Anstrengung menschenwürdiger Lebensbedingungen zu verzichten, niemals darf er sich aus falsch verstandenem Pflichtgefühl gegenüber der Gesamtheit in die alle Klassen abhängigkeit begeben.

Adolf Dornick.

Volkswirtschaftliches.

Freigabe der Zuckerrückstände in Deutschland. Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bringt die erwartete Aufhebung der Zuckerrückstandsbeschränkung für Zucker der neuen Ernte. Für Zucker alter Ernte (1920) bleiben noch einige Vorschriften der Zuckerverordnung als Ubergangsbestimmungen bestehen, namentlich wird die Uebernahme der am 30. September 1921 in den Zuckerrückständen noch vorhandenen Bestände an Rohzucker und Zwischenprodukten aus der früheren Ernte geregelt. Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Zuckerrückstandsbeschränkung werden auch die Bestimmungen über Ausschüttung zum 1. Okt. 1921 und die Bestimmungen über den Verkehr mit Süßholzwasser zum 15. Oktober 1921 aufgehoben. Die Reichszuckerstelle, die Landesverwaltungsstellen und die Zuckerguteinsammlungsstellen für das deutsche Süßholzwasser in Würzburg bleiben bis zur Abwicklung ihrer Geschäfte noch bestehen. Die Einfuhr und Ausfuhr von Zucker bleibt verboten.

Das Liebesleben der Hohenzollern.

In einem Buche „Hohenzollern“ (Verlag für Sozialwissenschaft) erzählt Kurt Dehio auch einige kulturhistorisch-interessante Geschichten aus dem ehelichen und außerelichen Liebesleben des preussischen Herrscherhauses. Wir geben uns nachstehenden eine kleine Probe davon. Der Gedanke der Ehedürftigkeit hat unter dem letzten regierenden Hohenzollern wenig Schaden gelitten. Nur in einem Falle mußten die kaiserlichen Hofbedienten der adeligen Personate ausgenutzt werden. Bekanntlich ist ein Sohn Wilhelm II. „unehelich“ verheiratet. Frühere preussische Könige genossen eine absolute Verabschiedung gerade auf diesem Gebiet vornehmlich angestrichen. Schon Friedrich I. legte sich eine offizielle Mätresse zu, es war die Schöne Gräfin von Wartenberg. Am energischsten betrieb aber Friedrich Wilhelm II. die Unschicklichkeit. Er war als Prinz hatte er sich ein junges Mädchen ausgesucht. Mit ihr genoss er alle Freuden des Lebens und kümmerte sich wenig um seine Frau (die eine brautjungfräuliche Gräfin, Friedrich der Große, der Thron der Königin, ergreift sich aus besten Gründen darüber, daß die Kaiserin-Mutter es ablehnte, mit dem unehelich verheirateten Prinzen an Hof und Welt zu denken. Ein durchsichtiger Mann zu sein, der Kaiserin-Mutter, die Kaiserin-Mutter und Kaiserin eines Landes der Königin, verurteilt in seinen Plänen nach folgenden: Friedrich, der König, trennt seine tiefen Händelverhältnisse, wolle auch seine Frau für die Erhaltung der Hohenzollern sorgen. Ein alter Hofmeister erklärte der Königin, daß er im Auftrag des Königs zu prüfen, den Prinzen der Hofgarde, Grafen Schmettau, der durch die Schärfe seiner Zungen, sein Verlangen und durch seinen außerordentlichen Mut die Aufmerksamkeit seiner Majestät auf sich gezogen habe zu veranlassen, den Prinzen bei sich aufzunehmen. Der Kaiserin-Mutter wendete seine ganze Verdammnis auf, auch wieder guter Rat, noch Bitten, noch die angesprochenen Folgen einer Verlobung müßten den jugendlichen Grund. Als er seine Nachbarn gen. verdoppelte, unterbrach ihn die Prinzessin mit den Worten: „Aber Herr, wenn Sie es wagen, eine Unterhaltung fortzusetzen, die mich so sehr verliert, so werde ich Ihnen selbst auf der Stelle befehlen, für den Prinzen zu sorgen, den der König befehlet.“ Diese Strafe wurde helfen, wenn Sie sich ungehorsam bezeugen.“ Der Kaiserin-Mutter hoch in die Höhe, entließ vor Schrecken und dem König zum König. Dieser brach nun die Ehe. Friedrich Wilhelm II. heiratete wieder, aber seiner Liebsten, der Königin, er trennte, für die doch auch für ihn, wenn er die Königin heiratete. Dieser König war mit einer regelmäßigen Frau und einer Kaiserin nicht zufrieden, er brauchte sich lange

Seine Verheiratung der fremden Schifffahrt in Nordamerika. Nach einer Meldung aus New York hat das Repräsentantenhaus eine Vorlage über die Besteuerung der Schifffahrt angenommen. Die Vorlage geht von dem Standpunkt aus, daß die Einnahmen der fremden Schifffahrt in den Vereinigten Staaten von der Besteuerung befreit sein sollen unter der Voraussetzung, daß auch die amerikanische Schifffahrt in den fremden Ländern die gleiche Befreiung erhält.

Neue amerikanische Verwaltungen der deutschen Passagierdampfer. Wie die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd bekanntgibt, sind die von der United States Mail Company betriebenen früheren deutschen Passagierdampfer an den Shipping Board zurückgegeben und von diesem drei leistungsfähigen amerikanischen Schifffahrtsgesellschaften zum gemeinschaftlichen Betrieb unter dem Namen United States Lines abgegeben worden. Für den Betrieb bleibt der Rumpf des Stahls der United States Mail Company in Tätigkeit. Die Dampfer werden auf den alten Routen nach den alten Fahrplänen verkehren. Der Lloyd führt die Generalagenturen fort. Die Interessen der Passagiere und Verladener werden durch die Änderung nicht berührt.

Die Frauen klagen

über die neue enorme Erhöhung der Lebensmittelpreise, die bei den wichtigsten Nahrungsmitteln schon eingeleitet hat und die noch viel schärfer einleitet wird. Die

Brot- u. Butterpreise sind gewaltig gestiegen.

Durch die neuen Steuern werden die Kosten der arbeitenden Bevölkerung noch mehr gesteigert, ohne daß die Löhne und Gehälter entsprechend aufgehoben werden.

Die bürgerliche Presse trägt Schuld daran,

denn sie ist es gewesen, die die Politik des Lebensmittelschubes, wie sie die Sozialdemokratie vertritt, bekämpft hat. Ihr Frauen, denkt daran, wenn ihr über die Teuerung klagt, wer sie verschuldet hat. Deshalb: hinaus mit der Presse aus eurer Wohnung! In das Haus der Arbeiter, Angestellten und Beamten gehört die

„Danziger Volksstimme“

die sich den Schutz des werktätigen Volkes und die Bekämpfung der Profitwirtschaft zur Aufgabe gestellt hat.

Arbeiterbewegung.

Die Transportarbeiter in Leipzig haben sich dem Streik der Transportarbeiter in Dresden angeschlossen. Vorläufig sind es vornehmlich Kohlen- und Expeditionsarbeiter, die ausständig sind.

Streikämpfe in Amerika. In West-Virginia kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen und Grubenarbeitern, wobei die Truppen sich nach halbblutigen Kämpfen zurückziehen und sieben Soldaten als Gefangene zurücklassen mußten. Während die Truppen jedoch blutige Verluste nicht hatten, haben sie sieben Grubenarbeiter getötet und dreizehn Männer und eine Frau verwundet.

Streiks und Aussperrungen in Schweden. Die amtliche Statistik weist für das Jahr 1920 490 Streiks und Aussperrungen aus. Seit 1908 war die Zahl der Arbeitskämpfe nur einmal größer als im letzten Jahre, nämlich 1918, während die Zahl der beteiligten Arbeiter und der verlorenen Arbeitsstage nur 1909, im Jahre des Generalstreiks, größer war. Im oben genannten Jahre gingen 12 Millionen Arbeitsstage verloren, 1920 8 Millionen. Am umfangreichsten waren 1920 die Arbeitskämpfe in den Eisenwerken, im Holzhauwesen und in den Hüttenwerken. In diesen Wirtschaftszweigen gingen 7 Millionen Arbeitsstage verloren. Drei Viertel aller Arbeitskämpfe betrafen Arbeiter. Die Dauer der Arbeitskämpfe währte in 29 Prozent der Fälle bis zu einer Woche, 41 Prozent der Fälle waren innerhalb eines Monats beendet; länger als drei Monate dauerten 47 Arbeitskämpfe. Die kleineren Arbeitskämpfe verliefen erfolgreicher für die Arbeiter als die großen, von welchen die meisten mit Verlusten endeten.

Ein Erfolg der deutschen Arbeiterpartei. Die Nachwahl im Wahlkreis Garmisch zeigte einen Triumph für die Arbeiterpartei und eine Zerschlagung der Voraussetzungen, daß der erste

nach um eine dritte Gattin. Diese Dame vom Hochadel, Fräulein von Tsch. hatte aber Bedingungen. Sie verlangte die offizielle Einwilligung der Königin und die regelrechte Trauung zur Ehen. Ihre Forderungen wurden erfüllt. Das heilige Konklave erklärte vor der Trauung mit Berufung auf die von Luther und Melanchthon tolerierte Doppelheirat des heiligen gepöhlten Philipp, die Ehe des Königs zur linken Hand für zulässig. Diese morgengestaltliche Frau des Königs wurde von ihm zur Gräfin v. Jägerheim erhoben. Der König hatte nun offiziell und gesellschaftlich anerkannt — drei Frauen. Die Jägerheim starb bald. Friedrich Wilhelm II. hielt es im „unehelich“ Wirtensleben nicht lange aus, er ließ sich die Gräfin Tsch. antrauen; die Königin gab wieder ihre Einwilligung und der Hofprediger heilte den Segen des Himmels. ... Das muß ein reizendes Familienleben gewesen sein. Damals zur Hofgesellschaft zählende bekannte Familienmitglieder schüßern eine große Galafeier. Im Hause der Königin lebte ein glückliches Paar. Neben dem König und seiner Frau, dem Kronprinzen und dessen Gattin (der späteren Königin Luise) waren die heutigen legitimen Prinzen und Prinzessinnen anwesend und in einer Reihe im ersten Rang saßen die königlichen Kinder der drei Mätressen.

Büchermärkte.

Um die Fahne der Republik von Dr. Ed. David (Preis 2 Mk.). Verlag Vorwärts, Berlin S.W. 68. — Das Schriftchen von Edward David bietet scharfschneidende Waffen aus Geschichte und Gegenwart für den Kampf um die Fahne der Republik. Mögen alle, denen die Erhaltung und Festigung der Republik am Herzen liegt, von dem gebotenen Material reichlichen Gebrauch machen!

Das Schulprogramm der Sozialdemokratie und ihre Schulpolitik von Dr. K. Lehmann. Verlag Vorwärts, Berlin S.W. 68. (Preis 4,50 Mk.). — Es werden hier die Forderungen, die die Sozialdemokratie für die Neugestaltung der Schule zu erheben hat, zusammengefaßt und es werden vor allem die nächsten Möglichkeiten dargestellt, die sich uns im vorliegenden Kampf der Gegenwart bieten, um unseren Ideen schrittweise näher zu kommen. Auf die politische Gestaltung legt der Verfasser mit Recht den größten Nachdruck. Auf die Bedeutung der praktischen Arbeit des Schulbuchs und seine Wichtigkeit für die praktische Arbeit der Arbeiterparteigenossen, die sich für die Umgestaltung unserer Schulwelt interessieren, insbesondere allen denen, die in Gemeinderatsverordneten-Gesamtheit an schulischer Arbeit haben, kann das Werk nicht warm genug empfohlen werden.

kommunistische Kandidat für das britische Parlament nennenswert. Erfolg nicht verzeichnen würde. Für den Arbeiterkandidaten wurden 13 680, für den Lloyd-George-Kandidaten 8884 und für den Lenin-Kandidaten 2592 Stimmen abgegeben. Wales war von jeder die „Prutstätte der Revolution“ und die einzige Hochburg der Sozialdemokratie auf den britischen Inseln. Hier entfaltete vor 40 Jahren Keir Hardie das sozialdemokratische Banner. Aber auch Lloyd George hat immer noch eine respektable Zahl von Anhängern unter den Bergleuten. Wegen der geringen Zahl von Stimmen verlor der Kandidat der Kommunisten die übliche Ration von 200 Pfund Sterling, die jeder Kandidat zur Bestreitung der Kosten zu stellen hat. Das vielseitige sozialistische Arbeiterblatt „Daily Herald“ war in den Tagen vor der Wahl in großen Schwierigkeiten. Es wußte nicht recht, für wen es Partei ergreifen sollte, für den Arbeiter- oder Kommunistenkandidaten. Es überwand jedoch die Schwierigkeiten, in dem es sich als Passivistenblatt ausgab und behauptete, daß weder die Arbeiterpartei noch die Kommunisten passivistisch veranlagt seien. Nach dem gewaltigen Siege der Arbeiterpartei hat es seine Meinung geändert und hat sich wieder auf die Seite der Arbeiterpartei gestellt. Es erwähnt gleich jetzt die Kommunisten. Mitglieder der Arbeiterpartei zu werden und innerhalb dieser zu wirken. Die Arbeiterpartei hat aber verschiedene Male hind und zu wissen getan, daß sie den Kommunisten solange sie ihre Ziele mit Gewalt erreichen wollen, kein Obdach geben kann.

Aus aller Welt.

Siegesfeier der Griechen. Nach den in Athen eingegangenen amtlichen Berichten sind die Türken nach einer heftigen erbitterten Schlacht bei den stark besetzten Höhen des nördlichen Ufers der Flüsse Sak und Kairand auf der ganzen Linie gewichen.

Ein verwegener Hoteldiebstahl. bei dem der Dieb Juwelen im Werte von über einer Million Mark erbeutete, wurde in einem Berliner Hotel verübt. Dort war der Vertreter einer auswärtigen Juwelenhandlung abgeblieben und hatte ein Zimmer im dritten Stock bezogen. In einer Handtasche führte er Juwelen aller Art im Werte von mehreren Millionen bei sich. Um zu verhindern, daß ein Dieb die Zimmertür mit einem Nachschlüssel öffnen könnte, hatte er in das Schlüsselloch ein Sicherheitschloß eingeschoben. Wie es scheint, ist aber gerade diese Sicherheitsmaßnahme dem Kaufmann zum Verhängnis geworden. Ein anderer Hotelgast, der das Auswechseln der Schlösser beobachtet hatte und darauf schloß, daß der Kaufmann große Werte mit sich führen müsse, ließ sich, als das Nachbarrzimmer frei wurde, dieses geben. Als nun vorgelassen wurde, der Vertreter der Juwelenhandlung um 8 Uhr das Hotel verlassen hatte, machte sich der Nachbar an die „Arbeit“. Er rückte zunächst den Schrank, der vor der Verbindungstür in seinem Zimmer stand, etwas beiseite und erbrach diese mit einem Steuermesser. Er schnitt die Handtasche des Juweliers auf, wurde dann aber durch ein Zimmermädchen gestört. Steckte schnell eine Anzahl Ringe und goldene Handtaschen ein und verließ eilig das Hotel, um nicht wieder in dieses zurückzufallen. Als dann der Vertreter der Juwelenhandlung um 10 Uhr heimkehrte, entdeckte er den großen Diebstahl. Die Reste des Fiebers besticht in der Haupttasche aus mit Brillanten besetzten Platinringen und grüngoldenen Damenhandtaschen.

Der Frauenmord in Hamburg. Die Feststellung, daß, wie berichtet, die Ehefrau Gräfin durch den Arzt Dr. Jink ermordet und ihre Leiche zerstückelt worden ist, hat anscheinend auch die Aufklärung eines Anabenmordes gebracht. Am 25. August 1919 wurden in einem Vorgarten am Reimplatz an der Alster zerlegte Teile einer Anabenleiche, wenige Tage darauf weitere Teile einer Anabenleiche am Alsterufer gefunden. Beide Funde in 6 stichen Anaben; einige Tage später der Kopf in einem Fleck. Die Leiche war genau so zerlegt, wie jetzt die der Frau Gräfin. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch dieser Mord von Dr. Jink ausgeführt wurde, da dieser den Anaben gleichfalls behandelte.

Im Brand geraten ist der Dampfer Rißung im Hamburger Hafen. Die Hamburger Feuerwehr sucht den Brand zu löschen.

Millionen Mark Schadenersatz für gestohlene Pakete. Die Oberfelder Strafkammer verurteilte einen Postkassierer, der sich seit 30 Jahren im Dienste befand, zu 18 Monaten Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung von Ämtern auf die Dauer von fünf Jahren ab, weil er in der Zeit von 1916 bis 1920 fortwährend Postabteilungen begangen hatte. Bei einer Hausdurchsuchung fand man ganze Warenlager gestohlener Pakete und sonstige Wertgegenstände ihm vor. Ein höherer Beamter der Düsseldorf Oberpostdirektion erklärte in der Verhandlung gegen den Postkassierer, daß Oberfeld ein Hauptverderber für Postdiebstahl sei. Im Laufe der letzten Jahre sind 10 000 Pakete gestohlen worden, und der Postkassierer hat innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit acht Millionen Mark Schadenersatz leisten müssen.

Aushebung einer Spielhölle. In Budapest wurde einer der mächtigsten und einflussreichsten Spielclubs polizeilich aufgehoben. Karten und Geld wurden beschlagnahmt. Die Klubmitglieder wurden verhaftet, darunter mehrere bekannte Berliner Spielhöllebesitzer. Ein Postler und ein Franzose wurden nur gegen Hinterlegung von 25 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen.

Eine Rennjacht als Frachtschiff. Wie aus Hernsand berichtet wird, liegt die berühmte englische Rennjacht „Shamrock I“ gegenwärtig mit einer Ladung Zement in dem dortigen Hafen und wird gelöscht. Die weltbekannte Rennjacht, mit der letzterzeit der Lord Ripton das Weltsegeln um den großen amerikanischen Preis gewann, ist zu einem Treibradler umgestaltet worden. Das Schiff ist von einer holländischen Reederei angekauft und führt jetzt den Namen „Verona“. Es ist in die Frachtschiffahrt Nord- und Ostsee eingestellt.

Veranstaltungs-Anzeiger

Centralverband der Maschinen- und Holzwerker. Freitag, den 2. Sept., abends 6 Uhr, Sebelius-Platz 1-2. Zimmer 70: Versammlung. Referent: Kollege Busch, Berlin.

Berein Arbeiter-Jugend Danzig. Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr im Heim Arbeiterkassen. Wandolinenaabend. Nur Wandolinenspieler mit Anwesenheit ist die Teilnahme gestattet.

Sonnabend, den 3. September, abends 8 Uhr: Treffen am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Prangenberg-Marienwerder-Abfahrt. Führer: Weiser.

Sonntag, morgens 6 1/2 Uhr: Treffen am Hauptbahnhof zur Fahrt nach dem Alabautal. Kosten 2,50 Mark. Führer: Weiser.

Berein Arbeiterjugend Odra: Sonntag, den 4. September, nachm. 4 Uhr: Heimabend. Referent: Gen. Zagodni.

Touristenverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, den 4. September: Tagesfahrt nach dem Alabautal. Abfahrt: 6.04 Uhr morgens, Bf. bis Praust. Führer: Weiser.

Gemeinsame Beratung von Mieterfragen.

Besten fanden sich zum ersten Male die Vereinigung von Besitzern am Mietseingangsamt und die Mitglieder des Wohnungsausschusses im Rathhause saale zusammen. Der Grund der Tagung war, eine gemeinsame Aussprache über Bestrebungen der Vereinigung herbeizuführen. Ein dementsprechender Artikel: „Was geht auf dem Mietseingangsamt vor“, den wir am 1. August brachten, fand hierbei Erörterung und war wohl der Anlaß der gestrigen Sitzung. Ein Vorschlag des Besitzers Königsmann bewegte sich im allgemeinen im Rahmen der den Mietseingangsämtern gestellten Aufgaben. In der Aussprache finden Genosse K e e t periodische Zusammenkünfte vor Besitzern am Mietseingangsamt mit den Mitgliedern des Wohnungsausschusses für äußerst zweckmäßig, um gemeinsame Aussprachen und Aufklärung über die gesetzlichen Bestimmungen der Mietseingangsämter herbeizuführen. Die 40 prozentige Mieterhöhung sollte den Wohnungseigern erst dann gewährt werden, wenn eine Prüfung der betr. Grundstücke ergeben habe, daß die Erhöhung Reparaturen nötig sei. Notwendig sei eine höhere Entlohnung der Besitzer, da in diesen Kreisen Handwerker und Arbeiter vertreten seien, die einen Lohnausfall nicht verkraften können.

Genosse Rähle will die Frage geklärt wissen, ob nach
Aufs der Mietverträge diese stillschweigend erneuert
werden können. Alle Anfragen diesershalb seien bis heute
den zuständigen Stellen noch nicht geklärt worden.

Die meiste Aussprache ergab, daß sich bei der Um-
setzung des Mieteinigungsamtes sehr viele Unzutrefflich-
keiten herausgestellt hätten. Entscheidungen über den Kopf
Parzellen hinweg seien unzulässig. Für die Beseitigung sei
Kenntnis der Ausführungsbestimmungen des Mie-
teinigungsamtes erforderlich. Die Ausführungen des Woh-
nungsamtes müssen den Hauseigentümern zugänglich gemacht
werden. Assessor D o m m e ist mit der Einberufung der
nächsten Sitzungen einverstanden und erklärt die Arbeits-
periode des Mieteinigungsamtes. Die Sitzung mußte
wegen der vorgerückten Zeit abgebrochen werden. Die
nächste Tagung findet am 15. September statt.

hyn gestern zu den von uns bereits veröffentlichten wich-
tigen Vorlagen des Senats Stellung. Die vorgeschlagene
Freigabe der teilweisen Ausfuhr von Fett- und Halbfett-
wurde nach längerer Aussprache gegen die Stimmen der
republikanischen abgelehnt. Folgende Entschliebung der
liberaldemokratischen Fraktion kam dazu zur An-
nahme:

„Der Wirtschaftsausschuß verfügt seine Zustimmung zur Einfuhr von Fett- und Halbfettfische aus dem Freistaat um Produzenten dadurch zu zwingen, mehr Milch und Butter zu erzeugen, um die Ernährung der Säuglinge, Kinder und Kranken sowie die Versorgung für die Danziger Bevölkerung im allgemeinen zu sichern. Um dieses zu erreichen, beschließt der Wirtschaftsausschuß, den Senat zu ersuchen, die bereits beschlossene Verhängung der Strafbestimmungen hinsichtlich unerlaubter Einfuhr, umgehend derart in Wirksamkeit treten zu lassen, daß nicht nur die Verlusterklärung des beschlagnahmten Fettes einschließlich der dazu gehörigen Transportmittel (Eisenkästen usw.), sondern auch als Zusatzstrafe der 12fache Betrag der beschlagnahmten Ware. Ein Unterausschuß des Wirtschaftsausschusses kontrolliert ständig die Maßnahmen.“

In den anderen Fragen wurde im Sinne der Regierungsvorlagen entschieden. Die Neuregelung der Zuckersteuern wurde vorerst noch zurückgestellt.

Die Abgeordneten Rahn und Schmidt haben gegen den Befehl, der in erster Instanz von dem zuständigen Richter erteilt worden war, beim vorläufigen Obergericht eine nebst begründete Beschwerde eingereicht.

am Dienstag, den 6. September, nachm. 4 Uhr. Auf Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a.:
1. Von zwei weiblichen Stadtverordnetenvertreterinnen für Altersheim Belonken; von Schulforschandsmitgliedern Laubental, Schellmühl, Bräsen, Fischmeisterweg, Weichmilde, Heubube, Krakau, Weigl, Neufähr, Neufahrwasser, Hof, poln. Schule, Mädchenschule am Rähm und Niederl. Knabenschule; eines Ausschusses von 10 Mitgliedern die Neufestsetzung einer Höchstgrenze bei Mietzinsfestge-
2. Antrag von Stadtverordneten betr. Anlegung eines kommunalen Friedhofes. Anfrage von
3. Stadtrath betr. Steigerung der Wäsch-
4. Wäsche. Bewilligung von Mitteln: zur Frühstücksbepfe-
5. der Schulkinder; zur Beschaffung von Wohnungen; zur
6. Reinigung des Schulhofes Bräsen. Erhöhung der
7. Wäsche für Leucht-, Koch- und Heizgas pp.
8. Erhebung der Kur- und Verpflegungskosten im städt. Krankenhaus.
9. Erlass einer neuen Ordnung über die Erhebung
10. der Hundesteuer. Steuerordnung über die Erhebung von
11. Steuern zum Wohnungsbau. Ankauf einer Fläche Land
12. Heinrich Ehlers-Platz. Veränderung der Ordnung über die
13. Hundsteuer bei vorübergehendem Aufenthalt. Erste Lesung
14. Haushaltsplanes des städt. Krankenhauses für 1921. In
15. geheimer Sitzung: Anstellung von Beamten; Verpach-
16. tung einer Landfläche; Vermietung von Wohnräumen; An-
17. kauf von Gelände; Bestellung eines stellv. Standesbeamten;
18. Verkauf.

Der die letzten Ringkampfskonkurrenzen verfolgte und deren un-
erschiedene Begleiterscheinungen, wie wilde Mähner und dergleichen
erlebt hat, wird von dem ersten Abend der Konkurrenz im
Theater ausgesprochen überrascht sein. Der ehemalige Weltmeister
kämpft die Kämpfe und dürfte seine Person dafür bürgen, daß
auch weiter in fairer Art durchgefochten werden. Bisher
14 Ringer verschiedener Nationalität eingetroffen, darunter
einige bewährte Bekannte, wie Schwarz, Häpelt und Wilmann.

Abdell, der trotz eines ausgefallenen Alters einen sehr guten Eindruck macht, dürfte an seinen bisherigen Erfolgen gemessen, unter den ersten Siegern zu finden sein. Abgetrennt von Kabers Opponenten (86 Allogramm) und Omalaginos-Ukraine (88 Allogr.), sind sämtliche Ringer über 200 Pfund schwer. Besonders macht Iwan Petrowitsch-Rußland (121 Allogr.) neben Schwarz (120 Allogramm) und Abdell (125 Allogramm) einen kolossalen Eindruck. Den Amateuren ist es von ihrer Sportbehörde verboten, bei Profikampfskämpfen im Kampfgericht zu sitzen und daher ist es erklärlich, wenn ein großer Teil des Publikums immer noch Zweifel an der persönlichen Durchführung derartiger Kämpfe hegt. Hier muß die Feltung noch für Abhilfe sorgen.

Als erstes Paar traten Riesenherz-Berlin und Jaago-Offland. Jaago war der Bessere und dauernd im Angriff. Nach der Pause lud Jaago seinen Gegner auf und brachte ihn durch „Wähle“ glatt auf beide Schultern. Zeit 12 Minuten 20 Sekunden. Im zweiten Gang traten sich ein paar ebenbürtige Gegner gegenüber: und zwar Jod Wilde-Eiditlen und Gustav Rader-Ostpreußen. Beide sind trotz ihrer Körpergröße äußerst gewandt und hauptsächlich der Ostpreuze ist ein Meister der Verdrückung. Wilde bearbeitete durch scharfe Genätmassagen seinen Gegner, der diesbezüglich mit aller Ruhe hinnahm. Nach 20 Minuten wurde der Kampf unentschieden abgebrochen werden. Der letzte Gang bringt Weimannova-Turkistan mit dem Russen Petrowitsch zusammen. Dieser Kampf brachte nichts Interessantes und gab beiden Teilnehmern Gelegenheit, gegenseitig klaffende Waffagen in Anwendung zu bringen. Nach 15 Minuten Kampfdauer brachte Petrowitsch seinen Gegner durch Doppel-Heislen auf beide Schultern.

Im ersten Teil des Septembriprogramms zeigen die komischen Enxanteller „Original 2 Wards“ ihre schwierigen Sprünge in recht ungeliebter Form. Das Tänzerpaar „Ferry und Gwelyn“ bringt Karikaturen auf die modernen Tänze. Beide sind äußerst gelenkig und brachten ihnen die Vorführung des „Schwibbe-Trott“ besonders starken Beifall. Im Paul Contradini finden wir einen Hamoriten, der durch seine Eigenart stets die Aufmerksamkeit des Publikums in Bewegung zu setzen weiß. Sehr gut gelangen ihm die Couplets „In Honolulu“ und „Fräulein Marten“. Besonders seine drastischen Nebensendungen wirkten pfefferfesseltötend. Wie immer in das Varietéprogramm also auch diesmal abwechslungsreich und unterhaltend zusammengestellt, so daß die Besucher auch in dieser Hinsicht wieder vollkommen auf ihre Rechnung kamen.

Für heute abend stehen wieder interessante Kämpfe bevor. Es ringen: Paul Kienjäger-Wandenburg, 96 Kilo, gegen John Koppel-Danzig, 125 Kilo; Hans Schwarz-München, 120 Kilo, gegen Georg Mittmann-Berlin, 104 Kilo; Jan Jaags-England, 110 Kilo, gegen Joseph Bichler-Steinmarkt, 110 Kilo.

Gestern fanden unter Vorsitz des Vorstandskomittees des Arbeitervereins Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband statt. Es wurde beschlossen, die Löhne für das Jahr 1924 zu erhöhen. Der Lohn für die Arbeiter wird auf 8 Mark pro Tag erhöht. Der Lohn für die Arbeiterinnen wird auf 6 Mark pro Tag erhöht. Der Lohn für die Arbeiterinnen wird auf 6 Mark pro Tag erhöht.

Der mit Ausgange des Sommers fällige Zirkusbefuch darf freilich besonderer Erwartungen genöth sein, vor allen Dingen dann, wenn er sich mit so großen Verheißungen ankündigt, wie der jetzt auf dem Seemarkt gastierende Zirkus „Genau“. Um es vorweg zu nehmen: die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Enthielt das äußerst reichhaltige und auch abwechslungsreiche Programm doch volle zwei Tugend Darbietungen, deren Umdauerung 3¼ Stunden in Anspruch nahm, ohne, daß die Besucher auch nur pausenweis gelangweilt wurden. Erfreulicherweise nimmt die unverfälschte Zirkuskunst den breitesten Platz im reichen Kranz der gegängelten Kunst ein. In erster Linie verdient da die von Alex G e h mit dem „Volloblit „Rheingold“ in bester Vollendung getriebene hohe Schule genannt zu werden. Auch das von Frau Direktor Gleich im Herrensaal vorgenführte Halbblut „Atlas“ läßt gute Schule erkennen. Erstklassige Zirkuskunst stellte auch ein von Herrn G e h und Klein-Möbgen großartig ausgeführter Paß de Deux dar, wie auch die schnelligen ungarischen Reiterkünste eines Fräulein Maria. Außerdem fehlt es nicht an einer Reihe erstklassiger Freiheitsdressuren der Herren G e h und G ä n n i, die das reiche gute Pferdmaterial des Zirkus erkennen lassen. Den zahlreichen Pferdedressuren schließen sich ebenfalls die weiteren Varietäten an. Wie aus dem Film bereits als „Verächter des Todes“ bekannten Liegenden Menschen zeigen ihr gewandtes und gefährliches Spiel im schwingenden Tropfen in schwindelnder Zirkushöhe. Gleichfalls in lustiger Höhe zeigen die Geschwister Gleich ihre Gewandtheit. Die Geschwister G ä n n i haben sich dagegen das Patentrecht der Patere-Drabitzler erworben, um ihre Geschicklichkeit auf diesem Gebiet zu bewähren. Die „schweren“ Kunststücke dieser Art werden durch die schwerkraft-Maharadscha, der mit erstaunlicher Kraft tote und lebende Gegenstände mit den Fingern balanciert und zum Abbruch seine Partnerin unter Befolgung mit schweren Hängengewichten aus der Manege trägt. Den Abschluß des schwierigen Programms bildet die Vorführung einer dressierten Fildärgengruppe durch den Compteur Christensen. Den geeigneten Dressuracten fehlt es wieder an erstaunlichen Leistungen noch an Geschicklichkeit. Auch die vom Compteur R n o w vorgenführten Dressuren einiger Wöden lassen trotz ihrer Vollendung die gefährlichen Schwierigkeiten erkennen. Den selten erreichten Abschluß dieses Dressuractes stellen fächerlich von Fräulein Marissa im Abendgänger unter atemloser Spannung des Publikums ausgeführten Serpentinmäuge dar.

So ist das Programm des Zirkus nach jeder Richtung hin vielseitig und unterhaltend, zumal die Clowns seine freie Minute ungeachtet lassen, um ihre Späße anzubringen. Das volkstümliche „Ganz eigige“ hat von der Eröffnungsvorstellung voll befriedigt und dürfen auch die weiteren Vorstellungen auf vollen Besuch rechnen. Anmerkung.

Der neue Volkskammerpräsident. Nachdem gegen die weitere Ausführung des bisherigen Volkskammerpräsidenten Dr. Rathenau selbst im weitestgehenden Sager öffentlich starke Bedenken geäußert wurden, soll nunmehr die Neuwahl stattfinden. Wie mitgeteilt wird, hat die reichsnationale Freistadt ihren Parteifreund Dr. Meißner für diesen Amt ausersuchen. Er, der erst vor einigen Monaten in den Volkskammer eingetreten ist, hat anlässlich der Vorgänge am 4. August von sich reden gemacht und zwar nicht nach der besten Seite. Seinem provisorischen Auftreten in dieser Sitzung sind zum größten Teil die Vorgänge an diesem Tage zuzuschreiben. Abgesehen von seinen künftigen Einnahmen, ist es ein starkes Stück, ausgerechnet diesen Mann für die zukünftige Leitung des Volkskammer in Aussicht zu nehmen. Nach den bisherigen Erfahrungen wäre man in seiner Wahl keine Gewähr für eine reibungslose Fortführung der parlamentarischen Geschäfte erblicken können.

Zur Verhandlung der Steuerreformationen. Während die Steuer-
aufhebung allgemein als Verzicht auf ein ungemein reiches, aber
Steuereinkommen! von sehr großer Publizität vertheilt. Die meisten
Steuerschlichtigen legen deshalb Einspruch ein und zwar gleich in
den ersten Tagen nach Aufhebung der Steuerentwürfen. Das ist
insofern unpraktisch, als die einzelnen Steuerpflichtigen bei dem
großen Andrang sehr lange warten müssen, bis sie abgehört wor-
den. Im Interesse der Steuerpflichtigen sowohl, als auch der
Steuerbehörde liegt es daher, daß die Steuerpflichtigen erst die
ersten Tage verschlafen lassen, bevor sie ihren Einspruch vorzubringen.
Die Einspruchfrist beträgt 4 Wochen. Schrift-
licher Einspruch ist ebenfalls möglich.

Die neuen Schulgesetze für die Mittel- und höheren Schulen werden vom Senat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bekanntgegeben.

Noch immer vermißt. Der bereits am 18. Juni als vermißt gemeldete 15 Jahre alte Lausburger Anton Pöschel, damals wohnhaft Poststraße 12 bei Altwarth, hat sich bis heute noch nicht eingefunden. Er war bekleidet mit schwarz-wollgeffeirter Hose, blauer Jacke mit Marineknägen, grüner Mütze mit Aufschrift „Danziger Zeitung“, Stoffhandballen mit Lederlappen. Um zweckdienliche Mittheilungen über den Aufenthalt usw. des Vermißten bittet Polizei-Präsident, Abtheilung 1 c.

Aufgegriffener Knabe. Am Dienstag gegen 3.30 Uhr nachmittags wurde von einem Beamten der Schutzpolizei am Bahnhof Neufchottland ein etwa 2—4 jähriger Junge besserer Herkunft aufgegriffen. Er war bekleidet mit grauem Anzug, weißem Spitzenkragen, weißschwarzfarbierter Marine- mühe, schwarzen Strümpfen und Schuhen. Das Kind wurde dem Arbeitshaufe zugeführt.

Polizeibericht vom 2. September 1921. Verhaftet:
16 Personen, darunter: 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Sitt-
lichkeitsverbrechens, 2 wegen Widerstandes, 12 in Polizeihast.
— Obdachlos: 2 Personen.

Joseph Warrigamer Refd.

Prag, 1. Sept. (B.L.B.) Der angekündigte Besuch des
Marshall's Hock u. seines Generalstabschefs in Warschau wird
Anfang September stattfinden. Marshall Hock wird etwa
vierzehn Tage in Polen bleiben.

Polsische „Freiheit“. In Bromberg sind seit vier Tagen sämtliche aus Deutschland eingeführten Zeitungen verboten. Außer der im polnischen Fahrwasser segelnden und jetzt noch in deutscher Sprache erscheinenden früheren „Bromberger Zeitung“ ist keine deutsche Zeitung aufzutreiben. Es wird bei den deutschen Bewohnern Brombergs die Vermutung laut, daß diese Zeitungsperre als Verschleierung der polnischen Politik über Oberschlesien bzw. Ostpreußen dienen soll.

Ein Moorbrand wüthet seit mehreren Tagen in der Oberförsterei Hammerstein. 100 Morgen Buschholz und anderes Wald sind mit vernichtet. Zur Bekämpfung des Moorbrandes sind 100 Mann tätig, die aber nicht ausreichen. Das Feuer ist durch Hülfeungen entstanden.

Die Vorgänge in Jauerburg. Die Situation in Jauerburg ist unverändert. Die Bürger haben den Generallstreik der Arbeiter mit einem Hungerstreik, an dem auch die Knechte teilnehmen, beantwortet. In der Stadtverordnetenversammlung wurden die Forderungen der Gewerkschaften auf Abhebung des Polizeikommissariats von Jauerburg und des Hauptmanns der Hundertschaft, sowie auf Auflösung der Hundertschaft der Schutzpolizei von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Vor dem Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, wobei es mehrfach zu Unruhen kam. Die Menge wurde von der Schutzpolizei auseinander getrieben. Dabei wurden mehrere Sicherheitsbeamte durch Steinwürfe und Messerstiche verletzt.

Todesfälle: L. des Arbeiters **Heinrich Schurma**,
 10 M. — Frau Paula Garliniak geb. Krawatsch, 28 J.
 10 M. — L. des Schlossers **Arthur Schöböl**, 5 M. — Ar-
 beiter **Georg Schulz**, 50 J. 6 M. — Frau Elia Schwabig
 Pinczewski geb. Pinczewski, 43 J. 5 M. — Witwe Marie
 Loggi geb. Brenzel, 71 J. 1 M. — Kantiere **Agnes Flehm**,
 60 J. 7 M. — S. des Monteurs **Hindolf Garmitt**, 8 J. 6 M.
 — Invalide **Johann Ruschkewitz**, 71 J. 7 M. — Unehel-
 1 Tochter.

Beim Kartoffelmart. Auf dem Bahnhof Degg. Der sind fünf Waggons mit Kartoffeln eingetroffen. Auf dem Markt befragen sich 300 Zentner. Der Preis beträgt 45 bis 55 Pfennig pro Pfund.

Deutsche Mark:	(Ausgl. 2.92)	3.02	am	Börninge	3.00
Dollar:		85 $\frac{1}{2}$	"	"	85 $\frac{1}{2}$
Engl. Pfund:		316	"	"	317
Frang. Franken:		665	"	"	676
Schw. Franken:		1478	"	"	1480



QUALITÄT NACHHER

	gehem	heute		gehem	heute
Bawohl	0	+0	Dicks	0,56	0,57
Barbau	0	0	Drichau	0,68	0,70
Dick	0	0	Erlage	2,14	2,24
Thorn	0,31	0,35	Schienenhacht	2,60	2,50
Gordon	0,38	0,40	Schönan D. D.	0,24	0,31
Galm	0,50	0,57	Galgenberg D. D.	1,46	1,48
Graubenz	0,44	0,50	Neuwerderdau	2,24	2,32
Ranzebrack	0,02	0,04	Knawds	1,00	0
Montauespke	0,46	0,48			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für
Staatspolitik, Katalas und den übrigen Teil Fritz Weber,
beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Altona.
Druck und Verlag von J. Seitz & Co., Danzig.



Zentrale: Gr. Wollwebergasse 2-3
Langgasse 10
Zoppot: Seestraße 37
Langfuhr: Hauptstraße 117

Außergewöhnlich billiges Angebot

Kinder-Lederspannen-Schuhe Größe 27-35 . . . 39⁵⁰

Kinder-Stiefel R.-chevreau u. Rindbox, kräftiger Herbststiefel 28-26 30.-, 23-24 35⁰⁰

Kinder-Schnürstiefel kräftigen Rindbox, dauerhafter Herbststiefel 31-33 70.50, 27-30 69⁵⁰

Kinderseggelschandalen mit Ledersohle und Absatzfleck 27-33 17⁵⁰

Damen-Halbschuhe R.-chevreau mit Lackkappe, schicke Form . . . 98⁰⁰

Rest- und Einzelpaare
spottbillig!

Jedes Paar wird auf Wunsch aus den Schaukästen verabfolgt!

Damen-Schnürstiefel kräftiger Strapazierstiefel . . . 98⁰⁰

Damen-Leinen-Schnür- u. Spangenschuhe weiß, zur Einsegnung 48⁵⁰

Herren-Schnürstiefel in R.-chevreau und Rindbox dauerhafte Verarbeitung . . . 128⁰⁰

Herren-Schnürstiefel Rindbox, modern. Straßenstiefel 159⁰⁰

Ein Posten Damen-Leder-Spangenschuhe hoher amerik. Absatz, hübscher Promenadenschuh, nur Gr. 40-41 69⁰⁰

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Durch Senatsbeschluss vom 14. Juni d. Js. ist das jährliche Schulgeld vom 1. Oktober d. Js. ab wie folgt festgelegt:

- bei den höheren Knabenschulen in den Vorschulklassen:
für Einheimische . . . 360.- Mk.
" Auswärtige . . . 450.- "
in den Klassen IV.-V. II:
für Einheimische . . . 450.- Mk.
" Auswärtige . . . 640.- "
in den Klassen O II.-O I:
für Einheimische . . . 500.- Mk.
" Auswärtige . . . 700.- "
- bei der Viktoriafschule I im Lyzeum in den Klassen X.-VIII:
für Einheimische . . . 360.- Mk.
" Auswärtige . . . 450.- "
in den Klassen VII.-I:
für Einheimische . . . 450.- Mk.
" Auswärtige . . . 640.- "
in der Frauenschule u. in der Studienanstalt für Einheimische . . . 500.- Mk.
" Auswärtige . . . 700.- "
- bei der Viktoriafschule II im Lyzeum wie in den entsprechenden Klassen der Viktoriafschule I im Oberlyzeum wie in der Frauenschule und der Studienanstalt der Viktoriafschule I in der Übungsschule in Klasse IX:
für Einheimische . . . 180.- Mk.
" Auswärtige . . . 315.- "
in den Klassen VIII.-VII:
für Einheimische . . . 225.- Mk.
" Auswärtige . . . 360.- "
in den Klassen VI.-IV:
für Einheimische . . . 270.- Mk.
" Auswärtige . . . 405.- "
- bei den Mittelschulen:
für die Unterstufe (Kl. VII)
für Einheimische . . . 192.- Mk.
" Auswärtige . . . 300.- "
für die Mittelstufe (Kl. VI.-IV)
für Einheimische . . . 216.- Mk.
" Auswärtige . . . 360.- "
für die Oberstufe (Kl. III.-I)
für Einheimische . . . 252.- Mk.
" Auswärtige . . . 408.- "

Die Schulgelderhebung erfolgt wie bisher an den höheren Schulen vierteljährlich im Voraus, an den Mittelschulen monatlich im Voraus in der Schule an einem von der Schulverwaltung bekannt zu gebenden Tage. Es ist ferner gestattet, das Schulgeld in unserer Kassenreichkasse Langgasse einzuzahlen oder an diese zu überweisen.

Danzig, den 29. August 1921.

Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Wir empfehlen die vorzügliche
Stavenstein-Karte
vom

Freistaat Danzig
Preis 7.20 Mk.

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Eröffnung der Spielzeit 1921/22

Samstag, den 4. September 1921, vorm. 11 Uhr:

Erste (literarische) Morgenfeier
Dr. Wilhelm v. Scholz
„Aus eigenen Dichtungen“
Presse der Plätze: 1. Rang u. Orchesterplatz 5.- Mk.,
Sprengel 4.- Mk., II. Rang 3.- Mk., Stehparterre und
III. Rang 2.- Mk.

Abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
(Säkularfeier)

Der Freischütz

Romantische Oper in 3 Abteilungen von Friedrich Altd.
Musik von Carl Maria von Weber.
Neu in Szene gesetzt von Direktor Rudolf Schaper.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Gemächliche Preise.

Montag, den 5. September 1921, abends 7 Uhr:

Dauerkarten A I.
Erstes Gastspiel Wilhelm v. Scholz
Zum 1. Male: Zum 1. Male:
Der Wettlauf mit dem Schatten
Schauspiel in drei Aufzügen von Wilhelm v. Scholz.
Dr. Martins . . . Wilhelm v. Scholz als Gast.
Der Vorverkauf beginnt am Freitag, den 2. September, vormittags 10 Uhr. (4955)

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof
Direktion: Alex Braune.

Oskar Wehle Chansonnier
Paul Conradini tanzende Carikatur
Garmelins Illusionisten
Gamaross Akrobatis-Tänzerin
Rita Solbrig Vortragskünstlerin
Sims alles fällt nach unten
Rani Fernau Tänzerin
Feemas Marionetten

Dan Reeves und **Frank Seifert**
das neue Steppentanzpaar
Pirnikoff und **Pirnikoffska**
in ihrer Tanzszene
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

Sonntags 2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr

KÖNSTLERDIELE
Die Original-Wieser Schrammeln
Stimmung! American Bar!

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Der Detektiv
Nat Pinkerton im Kampf!

Diebestfallen!

5 sensationelle Akte.

Das Tor der Sühne!

Drama in 5 Akten
mit Bruno Eichgrün in einer Doppelrolle.
Vally nachtwandelt!

Lustspiel in 2 Akten mit Vally Vera.
4 - 6 - 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Varieté Wintergarten

Direktor Arthur Löwinsky.

Ollvaer Tor 10. Beginn 7.30 Uhr. Telephon 1925.

Großer international. Ringer-Weltstreit

um den Gold-Pokal von Danzig
und andere wertvolle Ehrenpreise, außerdem
Geldpreise: Mark 10.000.- in bar.

Außerdem das neue Varieté-Programm!

Heute Freitag ringen:

Paul Kienschner Brandenburg 96 Kilo gegen **John Roepell** Danzig 125 Kilo
Hans Schwarz München 120 Kilo gegen **Georg Rittmann** Berlin 104 Kilo
Jan Jaago Fälland 110 Kilo gegen **Joseph Pichler** Steiermark 110 Kilo

UT Lichtspiele

Vom 2. bis 8. September

Gunnar Tolnaes

der beliebte Filmschauspieler
in dem Schauspiel

Sturmflut des Lebens

5 Akte.

Ferner:

Der schwarze Zeuge

Drama in 6 Akten mit

Berczly Bayne

Ab heute vollbesetztes Hausorchester. (4961)

Zentral-Theater

Langgasse 31 - Fernsprecher 1033

Heute 1/2 4 Uhr:

Eröffnung des Winterspielplanes

Zwei große Filmwerke:

Die Gebieterin von St.-Tropes

Große Tragödie in 6 Akten. Hauptrollen:
Ryta v. Grif, Magda Madeleine, Carl Auen.

Das Geheimnis v. Schloss Holleway

Drama in 5 starken, wichtigen Akten.
Hauptrollen: (4963)

Ester Carana, Charl. W. Kayser.

Neue erstklass. Musikbegleitung

Kapelle Mühlhoff, 5 Herren.

Wir bitten höflichst, die erste Vorstellung zu besuchen, und machen auf dieses hervorragende Programm besonders aufmerksam.

Danziger Glossen

Heft 1 Mk. 1.50
Heft 2 „Der Affekt“ . . . 2.50
Heft 3 1.50

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Fahrräder

Neue und gebrauchte
Damen- und Herren-Fahr-
räder in großer Auswahl
enorm billig. (497)

Mäntel, Schläuche
sämtliche Ersatz- und Zu-
behörteile.

Reparaturen
fachgemäß und billig.

Danzig. Fahrradvertrieb
Max Willer,
1. Damm Nr. 14.
Telephon 2957.

Lüchtige Ziegler

Sucht (4634)
Dampfziegelwerk Reich.

Herren-Anzüge

solide Stoffe, gute Verarbeitung,
tadellose Passform (4833)

sehr billige Preise ::

Milchkannengasse 15¹, Leihhaus.

Bettfedern

Bett-Inletts,
Bettbezüge,

fertige Betten
billigt bei (4903)

Julius Gerson,
Fischmarkt 10.

Ein Herrenfahrrad

einen Gebrök,
ein Schankelpferd,

eine Mandoline
hat zu verkaufen (7

A. Petter
Tannsee
Gr. Werder.